Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit" frei Haus halbmonatlich Reichsmark 1.10 Einzelnummer 10 Reichspfennig
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 25 351—56

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. — Reklamen die dreigespalt. Millimeterzeile 35 Reichspfennig
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351—53

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 189 | Dienstag, 14. August 1928 | 35. Jahrgang

August Bebel

Zum 15. Todestag

Berlin, 13. August.

Ein schwüler Sommerabend. Wahlkampfzeit irgendwo in einem Industriegebiet. Ein riesiger, kahler, unfreundlicher Saal, der Tausenden Platz gibt, kann die Menschen nicht fassen. Die Verbindungstüren nach den Nebenräumen werden geöffnet, und draußen auf der Straße stauen sich die Massen. Unterernährte Textilarbeiter, noch fast ohne nennenswerte gewerkschaftliche und politische Organisation, nur gefühlsmäßig Anhang der Sozialdemokratie. Durch den breiten Gang in der Mitte des Saales, den die Polizei fürsorglich freihält, kommt geschwinden Schrittes ein Mann. Klein, unscheinbar von Gestalt, mit energischen Zügen. Nicht endenwollender Jubel bricht los, und als er sich gelegt hat, steht der untersetzte Mann am Rednerpult: August Bebel.

In wenigen Sätzen hat er die Masse. Er erzählt in schlichten Worten, wie er vor Jahren den damals noch unbedeutenden Ort besucht hat und wie er eben, als er durch die Hauptstraßen der Stadt gegangen ist, die Gebäude der Banken, der großen Industriefirmen und die riesigen Geschäftsläden gesehen hat. Das interessiert. Das packt, und als die Tausende gefesselt sind, da kommt der Anschauungsunterricht; es ist eure Arbeit, die das aufgebaut; es ist eure Kraft, die in den großen Industrieanlagen, die in den Banken und in den Kaufhäusern steckt. Und dann redet er. Mit Verstand und Herz. Ueber Innenpolitik und Außenpolitik, über den Zickzackkurs des wilhelminischen Regimes, über Charakterlosigkeit der bürgerlichen Parteien. Wort für Wort gräbt sich ein, Bild für Bild bleibt haften. In seiner rechten Hand hält er einen kleinen Zettel — Notizen. Der Vortrag ist wohldurchdacht. Aber es ist nicht die politische Linie, die fesselt, es ist das Feuer, das in dem Mann steckt, es ist der starke Wille, der diesem körperlich schwächlichen Redner die Sehnen straff zieht, der sich auf die Tausende überträgt und der ihnen diese Bebelrede zum Erlebnis macht.

*

Und so wirkte er überall. Im Reichstag, auf Kongressen, auf den großen Konferenzen der Bezirksfunktionäre und der Redakteure.

Weshalb wohl? August Bebel war die Verkörperung der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie. Er, der Drechslermeister aus Leipzig, hatte eine ganze Generation von Arbeitern zum Sozialismus geführt. Er hatte unter dem Sozialistengesetz in den vordersten Reihen gekämpft, hatte den Kerker nicht gescheut, hatte im Reichstag an sichtbarster Stelle gestanden, war überall der Wortführer der wirtschaftlich ausgepowerten, politisch unterdrückten Massen. Auf ihn übertrug sich das Vertrauen der Millionen ganz von selbst, weil sich in seinen Reden ihr ganzer Groll gegen politische Gewaltmethoden und gegenwirtschaftliche Unterdrückung ausprägte.

*

Müßig zu streiten, wo August Bebel heute stehen würde. Er lebte in einer Welt, in der der Arbeiter politisch minderen Rechtes war, in der selbst der Nachtwächter im entlegensten Dorf nicht Sozialdemokrat sein durfte. Er war der Wortführer aller derer, die den Untertanenstaat haßten und für geistige und politische Freiheit kämpften. Er lebte unter dem Zwang zur Opposition.

Aber sonst war Bebel immer Gegenwartsmensch und Realpolitiker. Als nach dem Wahlsieg von 1903 staatspolitische Projekte auf der Grundlage der monarchischen Verfassung gemacht wurden, war er ihr entschiedenster Gegner. Als aber mit dem fortwährenden Anwachsen der Arbeiterbewegung die Möglichkeit zu positiver Mitarbeit der Sozialdemokratie und der gesamten Arbeiterbewegung auf allen Gebieten der Politik und der Wirtschaft gegeben war, war August Bebel ihr eifrigster Förderer.

Die Kraft der Arbeiterklasse einzusetzen, wo das nur möglich war, das war der Grundsatz seines Lebens. Schon als er in den sechziger Jahren die Handwerksgesellen zur gewerkschaftlichen Tätigkeit aufrief, setzte er ihnen auseinander, daß es unsinnig sei, sich in verschiedene politische Richtungen zu spalten. Katholische und evangelische, konservative und liberale Unternehmer, so sagte er, kämpfen gemeinsam gegen die Forderungen der Arbeiter, nur die Arbeiter sind so töricht, sich zur Freude der Unternehmer zu spalten.

Zur Freude der Unternehmer! So kennzeichnete August Bebel die politische und konfessionelle Spaltungsarbeit in der gewerkschaftlichen Bewegung. Daß er die kommunistische Spaltungsarbeit als Verrat an der Arbeiterklasse in glühenden Worten gegeißelt hätte, versteht sich von selbst. Weil er sein Leben lang eine Kraftnatur war, war er auch seit jeher ein Fürsprecher der proletarischen Einigkeit. Und wenn heut, an dem Tage, an dem vor 15 Jahren die Kunde von seinem Tode aus den Schweizer Bergen kam, die deutschen Sozialdemokraten das Manifest des Brüsseler Kongresses lesen, daß sie zur Sammlung der Kraft aufruft, so werden sie an August Bebels Lebenswerk denken und alles tun, um die proletarische Einheitsfront auf der Grundlage der Sozialdemokratischen Partei zu schaffen.

Der Panzerkreuzer

Aus Berlin schreibt man uns:

Der Beschluß des Reichskabinetts vom 10. August, die Lieferung für den Bau des Panzerschiffes A zu vergeben, hat lebhafte Kritik gefunden. Man war überrascht, daß ein Kabinett, dessen Mehrheit aus Sozialdemokraten und Demokraten besteht, einen solchen Beschluß fassen konnte, nachdem diese beiden Parteien im alten Reichstag einen scharfen Kampf gegen diesen Neubau geführt hatten. Man fordert entweder Rückgängigmachung des gefaßten Beschlusses in irgendeiner Form oder den Austritt der Minister der Linken aus der Regierung.

Richtig ist an dieser Kritik soviel, daß die Inangriffnahme dieses Schiffsbaues keine erfreuliche Angelegenheit ist. Die Sozialdemokratie hatte gegen sie Gründe angeführt, die wir auch heute noch für durchschlagend halten. Falsch jedoch ist die Auffassung, als ob das Kabinett am 10. August frei über den Bau zu entscheiden gehabt und sich für ihn entschieden hätte.

Die erste Rate von 9,3 Millionen Mark war von der Bürgerblockregierung in den Etat für das Jahr 1928 eingestellt worden. Die Regierung konnte sich darauf berufen, daß es sich nur um einen Ersatzbau und nur um die Erhaltung der kleinen Flotte handle, die Deutschland in Versailles belassen worden ist. In der Oeffentlichkeit, besonders von der Sozialdemokratie wurde das Projekt dennoch und, wie wir wiederholen möchten, nach unserer Meinung mit ausgezeichneten Gründen bekämpft. Das hatte zunächst zur Folge, daß der Reichsrat die Neuforderung strich, der Reichshaushaltsplan also in Form einer Doppelvorlage eingebracht werden mußte. Die Reichstagsmehrheit, bestehend aus dem Zentrum und der Rechten, entschied für den Bau. Der Reichsrat zog daher seinen Einspruch zurück. **Das Reichshaushaltsgesetz trat mit der bewilligten Summe von 9,3 Millionen Mark in Kraft.** Der Schiffbau ist also nicht erst am 10. August vom Reichskabinett beschlossen, er ist eine vom Reichstag und Reichsrat in gesetzmäßiger Form beschlossene Sache.

In der Oeffentlichkeit ist vielfach die Auffassung verbreitet, der Reichsrat habe beschlossen, daß über Bau oder Nichtbau vor dem 1. September noch einmal entschieden werden solle, und er habe damit die endgültige Entscheidung in die Hände des Reichskabinetts gelegt. Einen solchen Beschluß hat der Reichsrat nicht gefaßt. In Wirklichkeit hat der Reichsrat am 31. März einen Beschluß gefaßt, der so gut wie nichts besagt, nämlich nur folgendes:

„die Arbeiten für das Panzerschiff mit Ausnahme der reinen Konstruktionsarbeiten nicht vor dem 1. September 1928 in Angriff zu nehmen, insbesondere Verträge über Lieferung nicht eher abzuschließen, um zu verhindern, daß infolge einer etwa notwendig werdenden Einschränkung der Ausgaben der Weiterbau vorläufig eingestellt wird oder andere wichtige Ausgaben des Heereshaushalts dafür beschnitten werden müssen."

Von einer nochmaligen und entscheidenden Beschlußfassung durch das Reichskabinett ist, wie man sieht, hier gar nicht die Rede. Für das Kabinett handelte es sich also nur noch um **eine Verwaltungsmaßnahme zur Ausführung eines rechtskräftigen Reichsgesetzes.**

Das Kabinett hätte nun höchstens den Beschluß fassen können, ein geltendes Gesetz nicht auszuführen und dafür vom Reichstag die nachträgliche Genehmigung zu erbitten. Diese Genehmigung hätte es aber nicht erhalten, da ja das Zentrum zu den Parteien gehört, die im alten Reichstag für den Neubau gestimmt hatten.. Bis zu einer Beschlußfassung des Reichstages wäre es indes gar nicht gekommen, das Kabinett wäre schon zuvor aufgeflogen.

So gab es für die Sozialdemokraten im Kabinett nur zwei Möglichkeiten: **Entweder die Dinge laufen zu lassen und der Ausführung eines geltenden Reichsgesetzes keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen, oder eine**

Regierungskrise

zu eröffnen mit dem sicheren Erfolg, daß das Panzerschiff doch gebaut wurde. Wenn die sozialdemokratischen Minister den ersten Weg gingen, haben sie wahrscheinlich das Klügere getan. Aber auch von denen, die anderer Meinung sind, darf man erwarten, daß sie auf die Tatsachen Rücksicht nehmen und die Gründe würdigen, die die sozialdemokratischen Minister zu ihrem Verhalten bestimmt haben.

Nach dem Fest!

Dr. L. Lübeck, 14. August

Die Reden sind verklungen, die Feiern verrauscht. Musik und Fahnen haben wieder dem grauen Alltag Platz gemacht. Aus der Hochstimmung und dem gläubigen Willen für Verfassung und Republik ist auch der glühendste Republikaner wieder zurückgesunken in den kalten und nüchternen Lufthauch der Kritik, des rückschauenden Urteilens und Beurteilens. Und höchst ketzerische Gedanken treiben dabei sofort ihr vorlautes Wesen.

Da war also unsere schöne und stimmungsvolle Verfassungsfeier im Stadttheater. Gewiß, sie war in jeder Form wohltemperiert und hielt sich in gut lübeckischen Grenzen, aber es war im ganzen eine Feier, die sich als Anfang einer Tradition wohl sehen lassen kann.

Im einzelnen möchte man für die Zukunft diesen und jenen Wunsch äußern, in dieser und jener Einzelheit eine Aenderung erstreben. So ist z. B. der übliche Zeitpunkt der Feier absolut geeignet, die wirklichen Republikaner, d. h. die Arbeiter, fernzuhalten. Und man mag es uns zehnmal als eine Ketzerei auslegen an der „überparteilichen" Idee dieser staatlichen Feier, wir haben trotzdem den Wunsch, daß in Zukunft das Reichsbanner, die große republikanische Organisation, vielleicht nur mit einer Hundertschaft offiziell teilnimmt und mitwirkt.

Aber das sind ja Einzelheiten, über die man an den maßgebenden Stellen sicherlich geteilter Meinung ist. Und die auch nur als Anregung gewertet werden sollen. Im ganzen aber, wir betonen das nochmals, beginnt sich für die Geburtstagsfeier unserer republikanischen Verfassung eine Form zu entwickeln, die würdig und begeisternd zugleich ist, und vor allem: die mehr und mehr den Charakter eines Volksfestes annimmt.

*

Die Mehrzahl der bei der Verfassungsfeier anwesenden Gäste war ja sicherlich alles andere eher als republikanisch. (Bei dem Ueberwiegen der höchsten, höheren und mittleren Beamtenschaft unter den Geladenen ist das ja auch nicht anders möglich.) Aber gerade diese Tatsache gab und gibt den Feiern ihr besonderes Gepräge. Gibt von vornherein für die republikanische Minderheit einen Grund zu einem milden inneren Lächeln und zu mancher interessanten Beobachtung.

Da kamen, das Gesicht in offizielle Falten gelegt, den Zylinderhut würdig wie einst Wilson tragend, hohe und höchste Staatsfunktionäre dahergezogen, die außerhalb dieser Feier streng deutschnationale Barden Hugenbergscher Färbung sind, und die sicherlich noch tagelang unter schwarz-weiß-roten Schüttelfrösten und Seekrankheiten zu leiden haben ob des vielen Schwarz-Rot-Gold und ob so vieler Lobsprüche auf diese Republik.

Und wenn dann das Hoch auf die Republik kommt, dann heben diese Braven in aller Oeffentlichkeit den Arm hoch — zu Hause, unter sich, würden sie eine solche Huldigung schroffer ablehnen als einen Austausch des Spucknapfes mit der Suppenschüssel, unfairer empfinden als das Fischessen mit dem Messer. Und das will doch viel heißen!

Wie viele der Beamten, die so in aller Oeffentlichkeit mit leichtgebeugtem Gemüte der schwarz-rot-goldenen Fahne ihre Referenz erwiesen, haben in ihrem Hause eine solche Fahne? Wie viele von ihnen haben bisher den Mut aufgebracht, diese Flagge der Republik auch in der Straße zu zeigen, wo sie wohnen? Nein, das können sie nicht! Dazu sind die Republik und diese Farben noch nicht vornehm genug.

Drinnen, bei Staatsanlässen, bei offiziellen Feiern, gut, da läßt man sich's gefallen, da soll's in Gottes Namen schwarz-rot-gold sein; aber draußen, in dem so vornehm-schwarz-weiß-roten Wohnviertel, nein, das geht nicht, da ist es doch nicht salonfähig genug. Da könnte der noch vornehmere, viel reichere Nachbar ein höhnisches Lächeln aufsetzen. Und überhaupt und so, nein, das geht nicht . . . da bleibt man schön neutral!

Männerstolz . . . Männerstolz!

*

In seinem Bericht über die Verfassungsfeier gab der General-Anzeiger auch diesen Satz von sich:

„Den Hintergrund bildete die große Reichsflagge mit dem lübeckischen Adler auf Goldgrund in der Mitte."

Daß die Mondschein-Republikaner im General-Anzeiger den Reichsadler nicht kennen, kann man ihnen weiter nicht übelnehmen. Aber daß sie noch nicht wissen, daß der lübsche Adler zwei Köpfe hat — — das ist von jedem Gesichtswinkel treu-lübeckischer Tradition aus beschämend.

Es geht bergab mit unserer Stadt!

* * *

Die Hochschule für Politik hat in diesem Jahr eine Verfassungsfeier in besonderer Form abgelehnt. Sie veranstaltete einen Redewettbewerb zwischen Primanern. Alle deutschen Schulen waren zur Beteiligung zugelassen.

Freiheit in der deutschen Geschichte. Der Vortrag durfte nicht länger als zehn Minuten dauern.

Die Primaner, die sich beteiligen wollten, hatten ihren Vortrag schriftlich einzureichen. Danach wurde die Reihenfolge ausgelost und die Geschichte konnte losgehen.

Und siehe da, was die klugen Herren Professoren von der Hochschule offenbar nicht vorhergesehen hatten, die braven Jungens betraten der Reihe nach das Podium und — deklamierten den von ihnen auswendig gelernten Schriftsatz. Genau so, mit allem Schulpathos, trugen sie das vor, wie ihr Lehrer oder sonst jemand es ihnen zu Hause eingepaukt hatte.

Das Ganze aber nennt sich einen Versuch, das deutsche Volk zur Kunst der freien Rede zu erziehen. Es ist seltsam, wie sogar die sonst so vorurteilslose Hochschule für Politik in den ausgefahrenen Geleisen deutscher Oberlehrerpraxis umherschlidderte.

Die Kunst des Redens ist die Kunst, eine Ueberzeugung in freier Rede vorzutragen und zu verteidigen. Der Sprecher muß in seinem Kopf nur seine Meinung, seine Idee, sein Wissen haben. Die Worte aber muß der Augenblick ihm auf die Zunge spielen.

Das Vortragen eines festgelegten Wortlauts stärkt vielleicht das Gedächtnis, übt die Deklamationskunst, aber vernichtet im Keim jeden Ansatz und jede Begabung zur freien Debatte.

Möchten unsere Schulen und unsere Hochschulen endlich von den englischen Collegeklubs lernen. Denn — wer frei reden kann, der lernt auch sehr schnell frei denken!

Der Lübecker Primaner, der unter hundertzwanzig Schülern etwa der vierzigste geworden ist, braucht deshalb noch nicht zu verzweifeln. Nicht das Deklamieren ist die Kunst der Rede, wie die Professoren meinen, sondern das Debattieren!

Diese Kunst aber ist unsern Schulmännern sehr verhaßt. Sie ist nämlich der Hausflur im Gebäude der Politik! Und das genügt!

Verfassungsfeier an der Saar

Saarbrücken, 13. August (Eig. Drahtber.)

Auf Antrag der sozialdemokratischen Parteien hatten die Stadtverordneten der Stadt Saarbrücken beschlossen, die Stadtverwaltung mit der Abhaltung einer offiziellen Verfassungsfeier zu beauftragen. Die Stadtverordneten waren in ihrer übergroßen Mehrheit mit Ausnahme der Deutschnationalen, der Kommunisten und einiger Zentrumsleute der Auffassung, daß die Begehung des Verfassungstages zugleich eine Demonstration für den Wiederanschluß der Saar an die Republik sei, die nur durch die schwarzrotgoldene Politik und deren Verfassungswerk gewährleistet werden könne. In Abwesenheit des Oberbürgermeisters kam ein rechtsstehender Beigeordneter der Stadt dieser Auffassung der Stadtverordnetenversammlung nur außerordentlich kühl nach, konnte aber nicht verhindern, daß der Saalbau der Stadt fast restlos gefüllt war von Vertretern aller Bevölkerungsschichten, die dem Weimarer Werk huldigten.

Eine glänzende Verfassungsfeier fand unter Teilnahme der Behörden und aller verfassungstreuen Parteien im Industrieort Dillingen statt, bei der sich eine nach Tausenden zählende Menschenmenge im Volksgarten versammelte und begeistert in das Hoch auf die Republik und die Nationalhymne einstimmte.

Im übrigen kann die saarländische Reaktion in Anbetracht ihrer besonderen Profite unter schwarzweißrot sich den Traum der reaktionären Monarchie nun langsam aus den Augen reiben.

Der „Fall Thomas Mann"

München, 11. August

Thomas Mann ist zurzeit bekanntlich Gegenstand einer hemmungslosen Hetze der „Münchener Neuesten Nachrichten". Das Blatt, das seit langem in Fehde mit dem demokratischen Dichter lebt, hat einen ganz privaten Brief Manns in die Hand bekommen, in dem er sich abfällig über den übertriebenen Flieger-Rummel aussprach und dabei auch über Köhl und Hünefeld den Ausdruck „die beiden Flieger-Tröpfe" niederschrieb. Das benutzte das Münchener Blatt zu patriotischen Verunglimpfungen Manns. Nun hat der Gau Bayern des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller folgende Kundgebung erlassen:

„Das Blatt benützt eine Aeußerung Manns über den Empfang der Ozeanflieger, um dem Dichter Thomas Mann das „Deutschtum" abzusprechen und um ihn in nur zu wohlverstandener Absicht in die Gesellschaft von Leuten zu verweisen, die sonst an der gleichen Stelle gewohnheitsmäßig „Vaterlandsverräter" genannt werden. Die Aeußerung Thomas Manns, ein einzelnes unmutiges Wort, entsprungen einer Verstimmung über die ganze, in ihrer lauten Uebertriebenheit wahrhaftig nicht sehr „deutsche" Sportfexerei und Matadorenverhimmelung, war in ihrer Form gewiß nicht glücklich, aber es ist klar festzuhalten, daß sie einem Privatbriefe entstammt, den die „Münchener Neuesten Nachrichten" entgegen jedem Herkommen und Anstand öffentlich verwerten. Dieses einzelne Wort gegen das Lebenswerk Thomas Manns auszuspielen, das von Millionen Volksgenossen und überall in der Welt als ein Ruhm des deutschen Namens empfunden wird, ist ein Versuch, der nicht scharf genug zurückgewiesen werden kann. An der geistigen Verödung Münchens läßt sich jedenfalls nicht wirksamer mitarbeiten, als durch sinn- und verantwortungslose Verdächtigung solcher Art."

Thomas Mann hat im letzten „Tage-Buch" schon mitgeteilt, daß er gegen diesen Mißbrauch eines Privatbriefes gerichtlich vorgehen wird.

Völkische Heldentaten

Hannover, 13. August (Eig. Ber.)

Am Sonntag abend kam es bei dem Volksfest der Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei in Lehrte bei Hannover zu wüsten Ausschreitungen der Nationalsozialisten. Diese hatten ihre Leute aus der Umgebung und auch aus Hannover dort zu einer Demonstration zusammengezogen. Die Demonstration war noch am Tage vorher von der Polizei genehmigt worden, obwohl das Volksfest der Gewerkschaften bereits seit Wochen festgelegt worden war. 40 bis 50 Nationalsozialisten rückten um 9 Uhr gegen das Gewerkschaftshaus, wo die Feier abgehalten wurde, heran. Einige ließen sich im Lokal Bier geben, belästigten das Publikum und sangen das Hitlerlied. Als ihnen von einigen Reichsbannerkameraden sehr ruhig gesagt wurde, sie sollten ihre aufreizenden Reden unterlassen, gingen sie mit Tischen, Stühlen und Biergläsern gegen die Reichsbannerkameraden vor. Zwei Tische, mehrere Stühle sowie die Fensterscheiben wurden zertrümmert. Nun griffen die Nationalsozialisten zu den Waffen. Sie führten Gummiknüppel, Stahlschläger und Schlagringe bei sich. Zwei Revolverschüsse fielen aus den Reihen der Nationalsozialisten. Sieben — natürlich unbewaffnete — Reichsbannerkameraden erlitten schwere Verletzungen am Kopf und brachen blutüberströmt zusammen. Zwei Polizisten erschienen erst, als die Nationalsozialisten sich zurückzogen. Die Namen der Hauptanführer konnten festgestellt werden. Die Bevölkerung ist in heller Entrüstung über diese feige Untat. Diese Entrüstung wird noch dadurch gesteigert, daß die amtlichen Dienststellen der Reichsbahn die Nationalsozialisten fördern. Ein Eisenbahnobersekretär ist Vorsitzender der Nationalsozialistischen Ortsgruppe in Lehrte und in der Dienststelle des Personenbahnhofs werden nationalsozialistische Zeitungen vertrieben.

Der Streit um die Räumung

Poncour und Faure bekämpfen sich

Poncour will Bedingungen

Paris, 13. August (Eig. Ber.)

Die wiederholten Versicherungen der Sozialistischen Partei, daß in ihren Reihen bezüglich der Forderung nach bedingungsloser Rheinlandräumung völlige Einheit herrsche, scheinen dem Abgeordneten Paul Poncour keine Ruhe zu lassen. Er stellt in einem Schreiben an die Zeitung seines Wahlkreises ausdrücklich fest, daß er auf dem letzten außerordentlichen Parteitag gegen die Forderung nach bedingungsloser Räumung gestimmt habe. Seine Bemühungen haben der Errichtung einer ständigen Kontrolle der demilitarisierten Zone, durch die allein die Räumung möglich werden könne, gegolten. Man darf gespannt sein, wie sich die Parteileitung der französischen Sozialisten zu der befremdlichen Herausforderung stellen wird, die in dieser betonten Abkehr von den Beschlüssen der offiziellen Parteiinstanzen liegt.

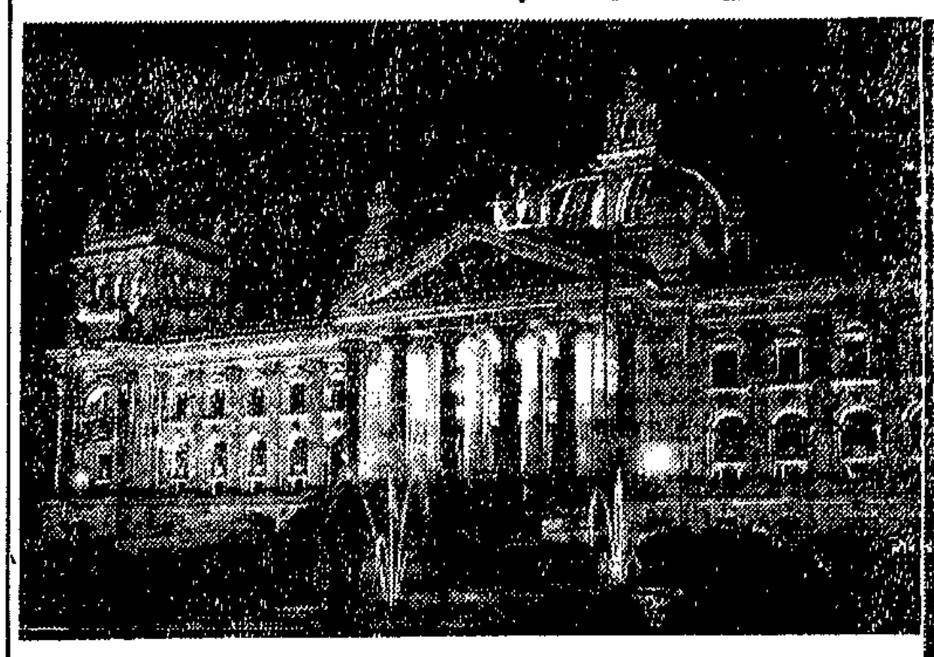
Faure will Vernunft!

Paris, 14. August (Radio)

In erfreulichem Gegensatz zur Haltung des Abg. Paul Poncour steht die Tätigkeit Paul Faures, der seit Wochen gegen die Reaktion im eigenen Lande kämpft. In seinem heutigen Artikel weist Faure den Vorwurf zurück, daß die französischen Sozialisten sich nicht um die Sicherheit kümmerten. Die Besatzung biete nicht die geringste Sicherheit, da sie ja doch 1935 gemäß Versailler Vertrag ein Ende finde. In Wahrheit gäbe es keine Sicherheit ohne Entwaffnung und gegenseitige Garantien.

Das hätten die französischen Sozialisten ihren Wählern gesagt und dasselbe in Brüssel vertreten. Reichstagspräsident Löbe habe die gleichen Ansichten geäußert. Man müsse jedoch, sagt Faure, nicht warten, bis wieder Verrückte sich in Deutschland der Regierung bemächtigten und man dürfe die Deutschnationalen auch nicht durch eine feindliche Politik unterstützen.

Verfassungsfeier in Berlin



Das durch Scheinwerfer beleuchtete Reichstagsgebäude

Nebenstehend:
Die Menschenmassen vor dem Reichstag

Curtius' Programm

Reden und Taten!

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius hielt bei Eröffnung der Königsberger Ostmesse, die einen zahlreichen Besuch aufweist, eine Rede, in der er sich in der Hauptsache mit wirtschaftspolitischen Fragen beschäftigte. Die Ausführungen des Ministers brachten ein starkes Bekenntnis zu dem Gedanken, den Handelskrieg mit Polen zu beenden — die Aufnahme der neuen Verhandlungen ist auf den 10. September festgesetzt — und zu einer neuen Regelung unserer wirtschaftlichen Beziehungen zu Polen zu kommen. Der Vertrag mit Litauen, dessen Unterzeichnung bevorsteht, bringe eine Förderung der Verkehrsinteressen der Provinz, von denen besonders Königsberg profitieren werde. Weiter wies der Minister darauf hin, daß die Regierungserklärung des neuen Kabinetts die Fortführung des Notprogramms und eine zielbewußte Förderung der Landwirtschaft besonders hinsichtlich der Hebung der Produktivität und der Regelung des Absatzes vorsehe. Der Regierung liege die Sorge für die deutsche Landwirtschaft und die Gesamtproduktion am Herzen. Die Rede schloß mit der Betonung, daß Hand in Hand mit einheitlicher und tatkräftiger Wirtschaftspolitik großzügige Sozialpolitik getrieben werden könne und müsse und daß die Wirtschaft ohne besondere Pflege der Arbeitskraft, ohne Förderung der Gesundheit des ganzen Volkskörpers und ohne Hebung der Kaufkraft der Massen nicht gedeihen könne.

Das Bekenntnis des Reichswirtschaftsministers zu einem gesunden Kurs in der Wirtschaftspolitik ist deshalb von doppelter Bedeutung, weil die engen Beziehungen des Ministers zu maßgebenden Kreisen der deutschen Wirtschaft bekannt sind. Leider hat Herr Curtius bisher schon öfters ähnliche schöne Reden gehalten, ohne daß er viel oder auch nur Befriedigendes zur Verwirklichung all des Schönen in seinen Reden getan hätte. Vielleicht tut Herr Curtius in den kommenden Monaten das wirklich, von dem er bisher nur redete.

Verständigung zwischen Nanking und Mukden

Berlin, 15. August (Radio)

Nach Neuyorker Meldungen haben die Nanking-Regierung und die mandschurische Regierung in Mukden ein Uebereinkommen getroffen, nach dem die Nanking-Regierung darauf verzichtet, Truppen nach der Mandschurei zu schicken, während die Mandschurei-Truppen hinter die große Mauer zurückgehen. Dem „Rat der Elf", der die Verwaltung der Mandschurei wahrnimmt, sollen in Zukunft 3 Beamte der Nanking-Regierung angehören.

Nettuno angenommen

Berlin, 14. August (Radio)

In der Skupschtina sind, wie aus Belgrad berichtet wird, die Debatten über die Konventionen von Nettuno zu Ende geführt und die Verträge angenommen worden. Der Vertreter des Außenministers betonte, daß die Ratifikation die natürliche Folge der Friedensverträge sei und daß die Konventionen Südslawien wirtschaftliche Vorteile bringen würden. **Vor der Abstimmung verließen die Abgeordneten der serbischen Bauernpartei unter Hochrufen auf die kroatische Opposition den Sitzungssaal.**

Mussolini verbietet seine eigenen Memoiren

Paris, 13. August (Eig. Ber.)

Seit einiger Zeit werden die Memoiren Mussolinis in einem französischen Wochenblatt und einer englischen Zeitung fortlaufend veröffentlicht. In Italien dagegen ist selbst die auszugsweise Wiedergabe der Erinnerungen des Duce auf das strengste verboten, ja, die betreffenden französischen und englischen Blätter werden auf Befehl Mussolinis jeden Tag in sämtlichen Kiosken Italiens von Polizisten aufgekauft und verbrannt. Das Blatt der italienischen Antifaschisten in Paris, die „Liberta", weiß nun mitzuteilen, die Memoiren enthielten so viele Schwindeleien, daß Mussolini offenbar fürchte, sich bei seinen Landsleuten lächerlich zu machen, die sein abenteuerliches Leben immerhin etwas besser kennen als das Ausland.

Pilsudski ist vorsichtig!

Er will „Verständigung"!

Wilna, 13. August

Die Legionärtagung am Sonntag hat keine politische Sensation gebracht. Pilsudski hat sich in seiner Ansprache jeder aktuellen politischen Anspielung enthalten und sich darauf beschränkt, den politischen Charakter Wilnas zu unterstreichen. Er erging sich vor seinen ehemaligen Waffengefährten, die in einer Zahl von über 10 000 nach Wilna gekommen waren, in Reminiszenzen an die ersten Kriegsmonate. Er bedankt sich bei dieser Gelegenheit bei den Legionären für die Eroberung Wilnas, das sie ihm geschenkt hätten, und an dem er als seiner engeren Heimat mit großer Liebe hänge. Das Telegramm aus Wilna bestätigt alles das, was der Soz. Pressedienst in den letzten Tagen berichtet hat. Wenn nicht alles trügt, so wird es im polnisch-litauischen Konflikt zu einer Verständigung kommen und die Rede, die Pilsudski in Wilna gehalten hat, wird die Lösung dieser Frage vor dem Völkerbund günstig beeinflussen. Auch innerpolitische Andeutungen haben in der Rede Pilsudski vollkommen gefehlt.

Die Legionäre aber haben Pilsudski für den Fall einer Verfassungsänderung ihre Unterstützung zugesagt. General Rydz Smigli hat eine Ansprache gehalten, in der er erklärte, der Marsch der Legionäre vom 6. August 1914 zur Befreiung Polens sei noch nicht beendet und alle Legionäre müßten ihrem Führer, dem Marschall, auf dem weiteren Weg folgen. Die Bedeutung dieser Worte wird sich bei den Kämpfen um die Verfassungsordnung im Herbst erst zeigen müssen.

Das Brüsseler Manifest!

Brüssel, 11. August (Eig. Drahtber.)

Die letzte Sitzung des Internationalen Kongresses wird um 9¾ Uhr vom Vorsitzenden Landbury eröffnet.

Vandervelde

verliest zunächst folgendes von der politischen Kommission beschlossene

Manifest an die Arbeiter der Welt:

Zehn Jahre sind seit dem Ende des Weltkrieges vergangen. **Trotz der feierlichen Versprechungen** die die Regierungen den Völkern gemacht haben, ist **der Frieden noch nicht gesichert**, hat das Wettrüsten wieder begonnen, haben die Völker noch nicht das Gefühl der Sicherheit, das ihnen völlig erst der Sozialismus geben kann, der mit der Klassenherrschaft zugleich die Ursachen aller nationalen Gegensätze beseitigen wird.

Nationale Minderheiten bleiben weiter unterdrückt und die großen Mächte verhindern oder mißbrauchen ihre Bestrebungen nach Befreiung.

In manchen Ländern ist die Demokratie durch Diktaturen erstickt worden, die — so verschieden auch ihre Formen sind — doch alle die gleiche Gefahr für die Befreiung der Arbeiterschaft und für den Frieden der Welt bedeuten.

Ueberall, in jedem Lande, hat der Kapitalismus, kampflüsterner und raubgieriger als je, **versucht, die Lasten des Krieges auf die Arbeiter abzuwälzen**, sei es durch ungerechte und drückende Steuern, sei es durch wirtschaftliche und finanzielle Maßnahmen, die die Arbeitslosigkeit herbeigeführt und Millionen Menschen zum Elend verurteilt haben.

Ueber alle Grenzen hinweg beherrschen immer mächtigere, immer enger verbindete Industrietrusts und Finanzkonzerne die Produktion und die Staaten. Unterstützt durch die Industrialisierung der Agrarstaaten, insbesondere Chinas, Indiens und der Kolonialländer, stützt sich der Kapitalismus auf die farbigen Proletarier, die noch der Gewerkschaften und jedes Schutzes entbehren, und organisiert durch schamlose Ausbeutung dieser Arbeiter die Schmutzkonkurrenz gegen die Arbeiter Europas und Amerikas.

An alle, die unter der Diktatur des Kapitals und der Diktatur der politischen Despotie schmachten, an alle, die die Ungewißheit der Zukunft bedrückt, die Gerechtigkeit in der Gesellschaft und den Frieden der Welt wollen, wendet sich unser Aufruf. Schließt euch der Sozialistischen Arbeiter-Internationale an! Helft uns, mit ihr und durch sie den Sieg des Sozialismus und durch ihn die Herrschaft der Arbeit im Bunde der versöhnten Völker zu sichern!

Es war die Sozialistische Arbeiter-Internationale, der die Welt trotz der furchtbaren Schwierigkeiten der Nachkriegszeit, trotz der Spaltung der Arbeiterschaft und der gesteigerten Konzentration des Kapitals die ersten Fortschritte auf dem Wege zur Verständigung der Völker verdankt.

Es war die Internationale, die durch die Verständigungsarbeit in Frankfurt, in Hamburg und Marseille, und dank der unermüdlichen Aktion ihrer großen Parteien, die Verständigung unter den Großmächten West- und Mitteleuropas herbeigeführt hat, die eine wesentliche Grundlage des Friedens ist.

Es war die Internationale, die gegenüber den verhängnisvollen Mitteln des Zwanges und der Gewalt die friedliche Lösung des Problems der Reparationen vertreten hat, und die eben jetzt bemüht ist, die Regierungen zur Erfüllung ihrer Versprechungen über die obligatorische Schiedsgerichtsbarkeit, die allgemeine Abrüstung der Völker und die vollständige Liquidierung des Krieges zu zwingen.

Unter ihrem Druck, unter dem Druck der Massen der Arbeiter und Bauern, sind die Regierungen gezwungen, den Krieg zu ächten durch feierliche Erklärungen, in denen die Internationale die Worte wiederfindet, die sie selbst als erste ausgesprochen hat.

Der Wortlaut des Kelloggpaktes, den die Regierungen sich zu unterzeichnen anschicken, enthält eine uneingeschränkte Absage an den Krieg; aber er wird verfälscht durch die unannehmbaren Vorbehalte einzelner Regierungen und seine Wirksamkeit wäre durch die Ausschließung der Sowjet-Union noch weiter herabgemindert. Er wird in der Tat toter Buchstabe bleiben, wenn nicht die Arbeiter sich zusammenschließen, um die politische Macht zu erobern, um den Pakt ohne Ausnahme auf die ganze Welt auszudehnen, um den Frieden nicht nur zu verkünden, sondern zu organisieren und damit erst aus dem toten Buchstaben lebendige Wirklichkeit zu machen.

Arbeiter der Vereinigten Staaten!

Darum wendet sich unser Aufruf an die Arbeiter Europas. Aber zugleich wenden wir uns an die Arbeiter der Vereinigten Staaten, jenes Landes, in dem die mächtige Plutokratie der Welt die Demokratie verfälscht und die Arbeiterschaft unterdrückt. Ihnen rufen wir zu: Die Kapitalisten eures Landes rühmen eure Prosperität; aber seht ihr nicht, daß diese Prosperität im Schwinden ist? Seht ihr nicht, wie die Hast eurer Arbeit euch abnützt und verbraucht? Seht ihr nicht, daß euer Land das einzige unter den fortgeschrittenen Staaten ist, dessen Regierung **keine Vorsorge für die Arbeitslosigkeit, die Krankheit und das Alter der Arbeiter trifft**, das einzige, in dem die Aktion der organisierten Arbeiterschaft durch richterliche Verbote eingeschränkt wird?

Die Kapitalisten eures Landes verkünden stolz daß eure Lebenshaltung höher sei als die eurer Brüder in anderen Ländern. Aber amerikanisches Kapital strömt unaufhörlich nach Europa und Asien, um dort billige Arbeitskräfte zu finden, deren Ausbeutung eure Lebenshaltung durch das Anwachsen der Arbeitslosigkeit bedroht. Die Kapitalisten eures Landes gebärden sich als die Vorkämpfer des Friedens; aber zugleich organisieren sie die militärische Intervention in Nicaragua und anderen Ländern des amerikanischen Kontinents.

Darum tretet ein in unsere Reihen, stellt euch an die Spitze der Arbeiterklasse, wie euer Kapitalismus an der Spitze der kapitalistischen Klassen der Welt steht.

An die unterdrückten Völker des Ostens!

Unser Aufruf wendet sich aber auch an die unterdrückten Völker des Ostens.

Wir begrüßen ihre Kämpfe um Befreiung. Wir begrüßen den Erfolg der nationalen Revolution in China über den Weltkapitalismus. Wir fordern von den imperialistischen Regierungen, daß sie ihre Truppen und Kriegsschiffe aus China zurückziehen, daß sie das Recht Chinas auf Souveränität anerkennen, ihm die volle Freiheit der Zollgesetzgebung und Zollverwaltung einräumen, auf die Vorrechte der Exterritorialität verzichten, die Konzessionen zurückgeben und die nationale Regierung anerkennen.

Wir protestieren gegen den absolutistischen Staatsstreich in Aegypten, der das ägyptische Volk für drei Jahre seines Parlaments beraubt. Für das ägyptische Volk fordern wir wirkliche Unabhängigkeit und seine Aufnahme in den Völkerbund. Wir fordern, daß der Suezkanal, dieser große Verbindungsweg zwischen Ost und West, unter Schutz des Völkerbundes gestellt werde und daß daher die britischen Truppen den Boden Aegyptens räumen.

Wir anerkennen das Recht der Völker Indiens auf volle Selbstbestimmung und unterstützen ihre Bestrebungen, sie zu erweitern.

Aber wenn wir die nationalen Befreiungskämpfe der unterjochten Völker des Ostens unterstützen, so verkennen wir andererseits nicht, daß die nationale Befreiung zwar den Boden für den sozialen Kampf bereitet, aber an sich noch nicht die soziale Befreiung bedeutet.

Die blutigen Gemetzel von Schanghai und von Kanton haben gezeigt, daß das Proletariat des Ostens heute dieselben blutigen Erfahrungen macht wie das Proletariat Europas sie im neunzehnten Jahrhundert gemacht hat. Die Bourgeoisie benützt die Rebellionen des Proletariats, aber sie wendet sich gegen die Arbeiter, sobald diese ihren Anteil an den Früchten der gemeinsam errungenen Siege fordern.

Die junge Arbeiterbewegung des Ostens muß sich die Erfahrungen der Arbeiterklasse der vorgeschrittenen Industriestaaten Europas nutzbar machen und ihre Kampfmethoden anzuwenden lernen. Darum ergeht unser Ruf an die Arbeiter des Ostens, sich uns anzuschließen.

Für die Demokratie — gegen Faschismus und Bolschewismus!

Unsere Aktion, der Kampf des internationalen Proletariats um seine Befreiung und um den Frieden kann nur wirksam werden auf dem Boden der politischen Freiheit.

Die Demokratie, an die gegebenen Klassenverhältnisse gebunden, ist für die Arbeiterklasse nicht Selbstzweck. Sie bildet aber ein wichtiges Mittel, um im Gefolge der politischen Gleichheit die soziale Gleichheit zu verwirklichen. Die Arbeiterklasse wird dieses Ziel um so früher erreichen, je konsequenter sie im Rahmen der bürgerlichen Demokratie ihren Kampf führt, durch Ausnützung der politischen Rechte und Freiheiten ihre Machtpositionen erweitert und so die Bedingungen für die Herstellung der proletarischen Demokratie schafft.

Mit aller Kraft erheben wir uns gegen die Diktatur einer Sekte oder eines Mannes, welche Gestalt immer diese Diktatur annehme.

Wir erheben uns gegen den Faschismus, der die Freiheit im Innern unterdrückt und den Frieden nach außen bedroht und so eine Gefahr bildet nicht nur für das Volk, das er knechtet, sondern auch für die demokratischen Nationen, deren Entwicklung ihn beengt.

Die Internationale brandmarkt die Aktionen des italienischen Faschismus, der alle reaktionären Staaten des Balkans und des Mittelmeeres um sich scharen und die Länder der Reaktion in einer Art Heiliger Allianz gegen die Länder der Freiheit zu sammeln sucht, — Aktionen, die erleichtert werden durch das halbdiktatorische Regime in Rumänien, in Ungarn und in Jugoslawien.

Die Internationale weist auf die großen Gefahren des Konflikts zwischen den Diktatoren in Polen und Litauen hin. Sie ruft die Arbeiter und Bauern Litauens auf, den Kampf gegen das diktatorische System fortzuführen und sie unterstützt von ganzem Herzen den Kampf der Arbeiterklasse in Polen gegen ein Regime, das unter dem Vorwande, die Formen der Demokratie zu verändern, die Demokratie selbst zu vernichten droht.

Sie brandmarkt vor den Völkern aller Länder die Haltung der nationalistischen Bourgeoisie, die sich gestern noch zur Freiheit des einzelnen gegenüber den Eingriffen des Staates bekannt hat und die heute wetteifert in Schmeicheleien für eine schändliche Diktatur, die unter dem Vorwande eines neuen Gewerkschaftsrechtes die Arbeiterschaft knechtet.

Aber sie muß den Arbeitern auch sagen, daß diese gefährliche und gewalttätige politische Reaktion begünstigt wird durch die Haltung des Bolschewismus, der in allen Ländern die Arbeiterklasse spaltet und dadurch die Parteien und die Regierung der Bourgeoisie stärkt, ihre Herrschaft verlängert und verschärft, wie es erst jüngst die Ereignisse in Frankreich, in Deutschland und in Polen gezeigt haben.

In Moskau hat eben der Kongreß der Kommunistischen Internationale ein Programm beschlossen, das die Wiederkehr imperialistischer Kriege für unabwendbar erklärt und seine ganze Hoffnung darauf setzt, daß aus einem neuen Weltkrieg eine neue gewaltsame Revolution hervorgehen werde. Welcher Wahnsinn, die Hoffnungen der Arbeiterklasse auf neue Kriege zu setzen, statt alle Arbeiter der Welt zum unermüdlichen Kampfe gegen die Wiederkehr der blutigen Barbarei zu vereinigen!

Wir sind nicht blind für die heroischen Anstrengungen der Arbeitermassen der Sowjetunion im Kampfe gegen den Kapitalismus und gegen die weiße Konterrevolution. Aber elf Jahre nach der Revolution zeigt die Fortdauer wirtschaftlicher Krisen, daß die Diktatur einer terroristischen Minderheit die Entfaltung der Produktivkräfte der Landes verhindert, während sie gleichzeitig den Arbeitern der Sowjetunion verwehrt, ihre Interessen zu verteidigen, und während sie unterdrückte Völker wider ihren Willen unter ihrer Herrschaft hält, wie es die Sowjetunion selbst in kürzlich veröffentlichten Dokumenten über Georgien gestanden hat.

Wir, die in der Sozialistischen Arbeiter-Internationale vereinigten Parteien, sind nach wie vor entschlossen, die Sowjetrepublik gegen jede Feindseligkeit kapitalistischer Regierungen und gegen jeden konterrevolutionären Angriff zu verteidigen und von allen Staaten zu fordern, daß sie friedliche und normale Beziehungen zu ihr unterhalten.

Aber gleich den Arbeitern der ganzen Welt rufen wir auch die Arbeiterklasse der Sowjetunion auf, sich mit uns zu vereinigen auf der Grundlage einer proletarischen Weltpolitik, die nicht gegründet ist auf die Hoffnungen eines neuen Krieges, sondern auf die Erkenntnis der Notwendigkeit, die Demokratie zu verteidigen wo sie bedroht ist, sie wieder herzustellen, wo sie zerstört ist und sie zu einem Instrument der Befreiung der Arbeiterklasse zu machen.

Die Spaltung des Proletariats schwächt seine Kraft.

Die Einigung der Arbeiterklasse wäre der neue Antrieb, der ihren Kampf um Frieden und soziale Freiheit unwiderstehlich machen würde.

Durch die Einigung zum Sieg über Kapitalismus und Imperialismus!

Durch die Einigung zur Eroberung der Macht und damit zum Sozialismus!

Proletarier aller Länder vereinigt euch!

Jesus und Judas

Ein Roman aus dem Jahre 1889

von Felix Hollaender

28. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Der Hut saß ihm schief auf dem Hinterkopfe, so daß sein Haar ihm frei über die Stirn fiel. Der Mantel war nur oben zugeknöpft, und der Kragen zur Hälfte aufgekrempelt.

Gierig sog er die frische Luft ein, die ihm entgegenwehte.

Wie er oben vor der Tür stand, beschlich ihn ein beklemmendes Angstgefühl.

Vorsichtig, behutsam, um jedes Knarren zu vermeiden, tat er den Schlüssel ins Schloß; jetzt umgedreht, leise!

Verwünscht! Was das für ein Geräusch machte, als wenn Kanonen abgeschlossen würden.

„Aha, offen!"

Er faßte die Klinke, um lautlos zu schließen

„Gott sei Dank, das war gelungen!" Und nun auf den Zehenspitzen, daß sie ihn nur ja nicht hörten, an Höfkes Tür vorbei in sein Zimmer.

„Silberstein!"

„Allmächtiger!"

„Silberstein sind Sie es?"

Er hielt den Atem an.

„Silberstein!" Der Ruf wurde ungeduldiger.

Und nun öffnete sich die Tür, und Carl Truck steckte seinen Kopf durch die Spalte: „Silberstein!"

„Was gibt's?"

„Ja, aber warum antworten Sie nicht auf Höfkes Rufen?" Kein Laut.

„Daß Sie es wissen: Höfke konnte nicht schlafen und schickte nach mir. Nun hat er trotz meines Zuredens sich darauf versteift, er müsse noch heut' mit Ihnen sprechen. Was habt Ihr beide denn — oder sind es Fieberphantasien? Jedenfalls kommen Sie herein, wir lauern schon eine Ewigkeit auf Sie."

Ein heiseres, stöhnendes Schluchzen entrang sich der Brust des Gequälten. Und wie ein Verbrecher vor seinem Richter, der ihm das Todesurteil spricht, trat Samuel vor Höfke.

Beide, Truck wie der Kranke, der sich kerzengrade in seinem Bette aufgerichtet, erschraken bei seinem Anblick, wie er mit etwas vorgebeugtem Haupte, das Schandmal förmlich auf der Stirn, in seinem zerfahrenen Aufzuge vor ihnen stand.

Kein Wort sprach er, ein Büßender, der jede Verteidigung aufgegeben, zerknirscht, sein Urteil erwartet.

Höfke machte eine bittende Bewegung, und still verließ Carl Truck das Gemach.

Nun waren die beiden allein. Stumm standen sie sich gegenüber. Das Licht aber warf seinen matten Schatten auf das Krankenbett und die Miene des Verzweifelten, der bewegungslos dastand.

„Silberstein!"

Gramverzerrt, ein irres Lächeln um den Mund, fuhr er empor und ließ sich auf jenes Wink gebrochen auf den Stuhl nieder.

Höfke trank einen Schluck Wasser und stützte den Kopf schwer auf die Hand; auch mied er es, Silberstein anzublicken, sah vielmehr gesenkten Auges auf den Boden.

„Und Sie haben gemeint, ich sei ein Blinder, Unzurechnungsfähiger — ach, Lieber, hätten Sie nur etwas Sinn für mich gehabt, die Binde wäre Ihnen von den Augen gefallen. Wie ich Sie mit meinen Blicken unter der Bettdecke hervor verschlang, wie mir nichts, nichts entging. Und daß Sie es ihr heute eingestehen würden, geahnt hab' ich's mit tödlicher Gewißheit, während ich einsam in meinen Decken dalag. In Zweifel und Verzweiflung, wie hätte ich da Schlaf finden sollen? Und Sie kamen und kamen nicht, und die Angst wuchs mir, während ich die Uhr nicht aus den Händen ließ und mich unzählige Male überzeugte, ob der Zeiger noch seine Schuldigkeit tue. Und nun sind Sie hier, und wir beide stehen uns gegenüber Auge in Auge. Ich weiß nicht, ob ich um einen Freund ärmer und eine bittere Erfahrung reicher bin; ich weiß nicht, was sich zwischen Ihnen beiden ereignet. Kein Lamentieren, keinen Vorwurf! wenn Sie „jene" genossen, müssen unsere Wege von dieser Stunde an sich trennen. Ich werde Sie nicht morden fuhr er bitteren Tones fort, ich bin kein Hildalgo, ich bin auch nicht Ihr Richter und werde keinen Stein auf Sie werfen; denn — denn — ach nur zu gut weiß ich das selber, wie das einer überwältigt und hinterrücks zu Boden schleudert. Aber vor der Trennung glatte Rechnung zwischen uns, Samuel Silberstein." Und erschöpft hielt er inne, nun ernst aufblickend.

Samuel aber faßte ergriffen seine Hand, und wie geistesabwesend, brockenweise erzählte er ihm alles. Nichts ersparte er sich, wie das Gustel im Grunde nie die leiseste Veranlassung gegeben, wie er im Wahnsinn immer weiter geeilt, wie er Bestie, völlig Bestie, jede Besinnung verloren. Und dann das Sturzbad! Wie tapfer, brav und seelengut sie gegen ihn verbrecherischen Menschen sich benommen.

Und nun sollte er ihn mit einem Fußtritt von sich weisen, wie er es verdient; und morgen schon wollte er das Haus verlassen, um ihm durch seinen widerwärtigen Anblick nicht lästig zu fallen.

Stumm reichte ihm der andere die Hand. Da warf sich Silberstein zu Boden in heißem, brünstigen Schluchzen.

Höfke aber war müde in seine Kissen gesunken. Er hatte alles sich entwickeln sehen in den langen Tagen seines Krankenlagers, und alles war ihm so natürlich, so begreiflich erschienen! Freilich um den Brand, der in der Seele Silbersteins gelodert und um ein Haar auch ihn verdorben, hatte er doch nicht gewußt. Und dennoch, jedes Zorngefühl, jede Verbitterung schwand für den ersten Augenblick in dem Bewußtsein, daß sein Mädchen — mochte man ihm vorwerfen, was man nur immer wollte — in ihrem Verhältnis zu ihm makellos dastand.

Und wie schroff er in seiner Marterstimmung zu ihr gewesen; jeder Blick, jede Frage, die nicht an ihn gerichtet, war ihm herausfordernd erschienen; für alles was sie tat, hatte er ein hämisches Wort gefunden. Unausstehlich mußte er der Kleinen vorgekommen sein.

Das alles stürzte ihm jetzt durch den Kopf und wie in Nebelbildern, die in Sekunden zerglitten, drängte sich eine Szene nach der andern vor sein Auge. Und darüber vergaß er schier den, der immer noch schluchzend, die Hände vor dem Gesicht am Boden lag.

Leise öffnete sich die Tür. Einen Moment beobachtete Carl Truck das Bild, dann trat er mit gedämpftem Schritt näher; denn bis in sein Zimmer war Silbersteins Schluchzen gedrungen.

Er richtete ihn sanft empor. Und wie auf dem Bilde der tröstende Jesus legte er ihm die Hand auf den Rücken und sprach ihm Mut zu.

„Nicht den Kopf sinken lassen — erst im Feuer wird das Eisen hart — kein Mensch der ohne Schuld!"

X.

Und es begann Frühling zu werden.

Wochen vor nominellem Semesterschluß war es leer und leerer in den Räumen der Universität geworden. Jene klaffenden Lücken, an welche sich die Professoren im Laufe der Jahre mit philosophischem Gleichmut gewöhnt haben.

Bei einem blutjungen Dozenten der auch innerhalb des Semesters nicht gerade vieler Zuhörer sich zu erfreuen hatte, war schließlich Carl Truck zu seinem Ergötzen als Einziger übrig geblieben. Der Dozent verlor aber nicht einen Augenblick seine Ruhe; denn hartnäckig hielt er an seinem „Meine Herren!" fest, so daß Carl Truck, der sonst zu den Radaumachern nicht gehörte, sich ernsthaft für verpflichtet hielt, mit den Füßen möglichst großen Begrüßungsspektakel zu entwickeln, nur um den Guten nicht aus seiner Illusion herauszureißen.

Es wäre ihm nicht eingefallen in dieser Zeit bei jenem Kolleg zu schwänzen. Pünktlicher denn je war er zur Stelle. Und doch erfaßte auch ihn, wenn er sah, wie die anderen die Zeit nicht erwarten konnten, in brennender Ungeduld ihre Koffer packten, um nach ihrer Stadt, ihren Lieben zu eilen, eine flüchtige Sehnsucht.

(Fortsetzung folgt)

Amtlicher Teil

Bekanntmachung

betreffend die Beschädigung von Telegraphenanlagen

Die Reichstelegraphenlinien sind häufig vorsätzlichen oder fahrlässigen Beschädigungen ausgesetzt, durch die der Telegraphen- und Fernsprechbetrieb verhindert oder gefährdet wird. Es wird deshalb auf die durch das Strafgesetzbuch in den §§ 317, 318 und 318a für derartige Beschädigungen festgesetzten Strafen aufmerksam gemacht. Unter den Schutz dieser §§ sind alle öffentlichen Zwecken dienenden oberirdischen und unterirdischen Telegraphen-, Fernsprech- und Rohrpostanlagen gestellt. Wer die Täter von Beschädigungen dieser Anlagen derart ermittelt und zur Anzeige bringt, daß sie zur Strafe herangezogen werden können, erhält eine Belohnung aus den Mitteln der Deutschen Reichspost.

Hamburg, den 9. August 1928 1815

Oberpostdirektion

Nichtamtlicher Teil

Die glückliche Geburt eines gesunden kräftigen

Mädchens

zeigen hocherfreut an

Dr. Fr. Meier
u. Frau Anna
geb. Willemer

1810

Allen denen, die unserem lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten sowie dem Gemeinde- u. Staatsarb.-Vbd. u. Herrn Hauptpost. Arndt f. seine trostr. Worte uns. innigst. Dank.

Karl Baustian und Frau
geb. Herrmann
Fritz Bremer 1825

Suche zu sofort wegen Erkrankung des jetzigen junges, sauberes 1814

Hausmädchen

am liebsten vom Lande
Frau Liddy Runde,
Hansa-Meierei
Travemünde
Gneversdorfer Weg 2

Jg. Ehepaar sucht 1 Rentnerin als Stütze b. Kind. Ang. u. L 699 a. d. Exp. 1825

Gut erhalt. Promenaden-Wag., Riemenfed., 18 RM
1822 Friedhofs-Allee 17

Vertiko zu verkaufen 1821
Kronsforder Allee 59 a l

Gut erh. Kinderwagen preiswert zu verkaufen
Moisl. Allee 69 b, l. lks.

Sofa und 2 schläf. Bettstelle mit Matr. zu verk.
1812 Vorbeckstr. 3

---

13. 8. grüne Sportjacke verl. Rote-Kreuzgarten/Schönböckenerstr. Abzug.
1820 Lindenstraße 17a p. l.

Dr. Juhl
verreist 1807

Dr. med. 1810
Jacob Meyer
Eschenburgstraße 18
von der Reise zurück

Bauverein Selbsthilfe e. V.

Unsere Vormerkungslisten sind derart überzeichnet, daß Eintragungen f. Wohnungen und Siedlungen vorläufig nicht mehr gemacht werden können.

1808

Der Vorstand

Geschäftseröffnung

Ich habe heute in **Rensefeld** eine

Fahrradhandlung mit Reparatur-Werkstatt

eröffnet und bitte um gütigen Zuspruch.

1816 **Paul Jeske, Rensefeld**

Radiohaus Otto Dose

Hüxstraße 100 **Fernr. 23 122**

Neu eröffnet

Lieferung kompl. Radioanlagen mit Montage

Lager in sämtlichen Basterteilen

Akkumulatorenladestation
Reparaturwerkstatt 1817

Das wahre Gesicht der Hohenzollern

Vielweiberei, Königin Luise-Legende, Sexuelle Ausschweifungen, Mätressen-Wirtschaft, Kunstdusel, Geisteskrankheit

200 Seiten **nur 75 Pfg.**

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Mädchen-Kleider

Schon wieder ein neuer Rekord

unserer Leistung durch Großeinkauf für nahezu 150 Kauf-Häuser.

sofort zugreifen

Mädchenkleid aus reizenden, kindlichen Schottenmustern, mit einfarbigem Kragen, Gürtel und Blende vorrätig Gr. 55-85 - Jede weitere Gr. 60 Pfg. mehr. **5.75** Gr. 55.

Mädchenkleider aus neuartigem geschmackvollen Compose-Kasha mit weißem Ripskragen und breiter Seidenbandschleife, Rock mit Faltenteilen, vorrät. Gr. 55-85. Jede weit. Gr. 75 Pfg. mehr **9.50** Gr. 55

Karstadt AG

Billig zu verkaufen:
Bettstelle mit Matratze, Federbett, Kommode. Sofatisch, Waschtisch, 2 Säulen, 1 Bort mit versch. Fächern, Fliegenschrank 1811
Schwartau, Bahnhofstraße 6

Unreines Gesicht

Pickel, Mitesser werden in einigen Tagen durch das Teintverschönerungsmittel **Venus** (Stärke A) **unter Garantie beseitigt.** Sie erzielen einen sammetweichen Teint. Nur zu haben bei: 1809
Aug. Prösch, Drogerie
Mühlenstraße 29

Zigaretten
Zigarren
C. Wittfoot
Ob. Hüxstr. 18.

Creme Leodor

Vier wichtige Verwendungsmöglichkeiten:

Bei Sonnenbrand ist Creme Leodor ein wundervoll kühlendes Mittel gegen schmerzhaftes Brennen der Haut.

Bei Insektenstichen verhindert Creme Leodor, dick aufgestrichen schmerzhaftes Anschwellen und Juckreiz.

Als Puderunterlage leistet Creme Leodor mit ihrem dezenten Blütengeruch vorzügliche Dienste.

Bei roten Händen und unschöner Hautfarbe verleiht die schneeigweiße Creme Leodor den Händen und dem Gesicht jenen matten Teint wie er der vornehmen Dame erwünscht ist.

Tube 60 Pf. und 1.— Mk., die dazugehörige Leodor-Seife Stück 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben. Bei direkter Einsendung dieses Inserates als Drucksache (Umschlag nicht zukleben) mit genauer und deutlich geschriebener Absenderadresse auf dem Umschlag erhalten Sie eine kleine Probesendung kostenlos durch Leo-Werke A.-G., Dresden-N. 6

Ich bin von der Reise **zurückgekehrt** und habe **meine Praxis** nach

Breite Straße 46 I.

verlegt 1809

Dr. med. Henny Wodrig
prakt. Aerztin
Fernruf wie bisher Nr. 24383

Friedrich Ebert's Leben

Eines Menschen Weg
von **Emil Felden**

„Des Volkes Wohl ist meiner Arbeit Ziel"

Ganzleinen Reichsmark **5.50**

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Fledermaus

Morgen abend 9 Uhr
Der erste
heitere Familienabend
wieder in den herrlichen, neu erstrahlenden Fledermaus-Räumen
Das große Programm
Konrad Scherber
der Meisterhumorist
Weberus und sein beliebtes Orchester
Ein Abend voll Licht, Glanz und Höhenstimmung! 1804

Kasino D. D. D.
Morgen nachmittag 4 Uhr
Kabarett-Vorstellung
Kein Gedeckzwang. Eintritt u. Garderobe frei!

LUISENLUST

Mittwoch Gr. Tanzkränzchen Eintritt u. Tanz frei

Volksbühne

Carl Zuckmayer
Schinderhannes
Des rheinischen Revolutionärs Glück und Ende
Ein rein menschlich erschütterndes Schauspiel
2.50 RM.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstr. 46

Stadttheater Lübeck

Dienstag, 20 Uhr:
Schinderhannes
(Schauspiel)
Ende 23 Uhr
Mittwoch, **19.15** Uhr
Lohengrin (Oper)
Donnerstag, 20 Uhr:
Der Geisterzug
(Kriminalstück)
Ausgabe der neuen Abonnementskarten und Gutscheine bis auf weiteres vorm. von 10—1 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr an der Theaterkasse. 1818

Lübecker Volksbote

Beilage

Dienstag, 14. August 1928

Nummer 189

Freistaat Lübeck

Soll das so weitergehen?

Eine neue Zeitschrift ist in Lübeck erschienen, das „Lübecker Lehrerblatt", vom Lübecker Lehrerverein für seine Mitglieder herausgegeben; freundlicherweise sandte man auch uns ein Exemplar der Nr. 1.

Wir begrüßen diese Neuerscheinung; es ist ja so viel zu schaffen im Lübecker Schulwesen. Wenn die Lehrer sich ein eigenes Organ gründen, um diese Fragen zu bearbeiten — wer sollte sich nicht darüber freuen?

Fragt sich nur, wie diese Fragen behandelt werden. Fragt sich, ob die Lübecker Lehrerschaft sich ein sehr ehrenvolles Zeugnis ausstellt, wenn sie die erste Nummer ihres Blattes ausschließlich mit Wehklagen über die neue Besoldungsordnung füllt?

Ist das Gehalt wirklich das einzig Interessante im Schulleben? — Hätte man nicht, und sei's nur um den edlen Schein zu wahren, einen ganz kleinen pädagogischen Artikel hinzufügen dürfen? — Jedes Gewerkschaftsblatt bringt doch noch einiges über die nackten Lohnfragen hinaus. Der Lübecker Lehrerverein hält's in der programmatischen Nummer seiner Zeitschrift nicht für nötig. Es begnügt sich damit, zu erklären, die Geldfrage sei keine Geldfrage, sondern eine Frage der Geltung der Schule. Doch das mögen die Herren unter sich abmachen.

Die Art, wie die Besoldungsfrage behandelt ist, verdient jedoch eine scharfe Zurückweisung in aller Oeffentlichkeit.

Es ist schon schlimm, daß die sonst so auf Korrektheit bedachten Herren Lehrer nicht einmal die Form zu wahren wissen. Wenn die Ausführungen des sozialdemokratischen Bürgerschaftsredners in Anführungszeichen zitiert werden, so muß jeder Mensch annehmen, daß es sich um eine wörtliche Wiedergabe handelt. Das Gegenteil ist der Fall. Ein solcher Schnitzer dürfte einem Lehrer ebensowenig unterlaufen wie der Ausdruck von der „fast schamlosen Einschätzung". Oder glaubt der Verfasser, durch das Wörtchen „fast" die Schamlosigkeit dieser Behauptung aufzuheben?

Vor allem aber läßt der ganze Aufsatz nicht nur jede Objektivität vermissen, sondern sogar das bescheidenste Bemühen darum. Wäre es zu viel verlangt, bei den Besoldungsforderungen auch hinzuzufügen, was die restlose Durchführung der Lehrerforderungen den Staat gekostet hätte — nämlich nicht weniger als den jährlichen Betrag von 189 000 RM. über das nach der Vorlage Erforderliche? — Ist es der Lehrerschaft würdig, Parteien und Senatoren in der schärfsten Form herabzusetzen, ohne auch nur die Frage aufzuwerfen, wie denn das Geld aufgebracht werden soll? — Es dürfte sich doch allmählich auch schon bis in die Lehrerkreise hinein herumgesprochen haben, wie hart die breiten Massen schon belastet werden mußten, um nur das zu geben, was gegeben worden ist.

Niemand hat behauptet, daß es reichlich sei; aber wenn gesagt wird, es ist das äußerste, was das arm gewordene Lübeck leisten kann, dann hat man sich damit auseinanderzusetzen und nicht in engstirnigem Eigensinn mit haltlosen Angriffen immer wieder die alte unerfüllbare Forderung als einzig gerecht auszurufen. Sonst erreicht man, daß man überhaupt nicht mehr ernst genommen wird.

Traurig genug, daß es noch einmal gesagt werden muß: Weder die Volksschullehrer, die ein Höchstgehalt von 6300 Reichsmark erreichen, noch die Mittelschullehrer, die bis 7000 RM. aufsteigen, sind notleidend; aber von denen, die das Geld aufbringen müssen, sind es viele.

Wir wollen mit diesen Ausführungen die Lehrer natürlich nicht hindern, ihre Gehaltsforderungen geltend zu machen; dazu haben sie genau so ein gutes Recht wie jede andere Berufsgruppe. Aber wir verlangen von ihnen etwas mehr Verantwortungsbewußtsein in der Art, wie sie ihre Forderungen vertreten.

Wir verlangen von ihnen auch, daß sie endlich die Phrase fallen lassen, daß nur die Verwirklichung ihrer hochgespannten Forderungen „die freudige Weiterarbeit der Lehrerschaft gewährleistet hätte". Ein Lehrer, der für seinen Beruf keine Arbeitsfreude aufbringt, wenn seine Gehaltsforderungen nicht restlos bewilligt werden, für den sind 6300 Reichsmark auch noch zu viel. Viel zu viel!

Und zum Schluß noch eins: Die Herren Lehrer beklagen sich aufs bitterste, daß die Sozialdemokratische Partei sich ihrer pekuniären Forderungen nicht mit genügender Wärme angenommen habe. — Dürfen wir auch einmal die Gegenfrage stellen: Mit welchem Grad von Wärme und Intensität vertreten denn gerade die Lübecker Lehrer die pädagogischen Forderungen — wir wollen gar nicht einmal sagen, der Sozialdemokratie, nur irgend einer entschiedenen Schulreform?

Vielleicht denken die Herren auch einmal darüber nach — und dann können wir wieder mal miteinander reden — und uns hoffentlich besser verstehen. Solange sich die Herren nur auf ihre Selbsteinschätzung berufen können, wird das schwieriger sein; entscheidend ist allein die Leistung! S.

„Wie lange hinket ihr nach beiden Seiten?"

Fälscherkunststück der „Lübeckischen Anzeigen"

Ach ja, die politischen Amphibien haben ihre Sorgen. Was soll man tun: von einem Geburtstage der Weimarer Verfassung zum andern wächst die Zahl ihrer Anhänger, von Jahr zu Jahr gewinnen die Verfassungsfeiern der Republik an Eindruckskraft, und eines guten Tages wird auch die junge deutsche Republik ihren eigenen gesetzlichen Feiertag haben: den 11. August.

Trotz aller offenen und versteckten Gegner der neuen Staatsform, trotz des Widerstandes der Ewig-Vorgestrigen und der „Doppellebigen", der Amphibien, aus deren Gattung sich dem verehrlichen Publikum die „Lübeckischen Anzeigen" wieder einmal in empfehlende Erinnerung bringen. Zwar ist diese Uebung bei einem Blättchen nicht verwunderlich, das in seiner nationalliberalen Vergangenheit als Reichslügenverbands-„Gruskuhle" oft genug die Luft verunreinigte. Was aber das deutschnationalliberale Blättle, das die Reinigung der öffentlichen und politischen Moral auf seine schwarz-weißrote Fahne geschrieben hat, in der Nummer vom 11. August an — sagen wir vorsichtig — Entstellungen geleistet hat, soll doch kurz vermerkt werden.

Also: der Tag ist nun mal da und nicht einfach im Kalender zu streichen; der Senat veranstaltet eine Feier, die sich wohl sehen lassen kann, und da man auch die lübeckische Flagge herausgehängt hat — hoffentlich fällts angenehm auf —, so muß man ja wohl auch den wenigen Lesern vom Verlauf des Tages Kenntnis geben. Aber wie? Nun, wozu ist man denn Amphibium! Also los, und so wird das Hauptstück der staatlichen Feier, die Rede des Ministerialdirektors Dr. Brecht, durch tendenziöse Streichungen ungefähr in das Gegenteil dessen umgebogen, was sie enthielt, so daß Bruno Dühring und seine Gemeinde erstaunt fragen werden, weshalb denn eigentlich Herr von Keudell diesen zahmen Ministerialdirektor hinauswarf. Es ist gewiß das Recht der Zeitungen, Reden, die ihnen ausführlich übermittelt werden, aus Raum- und Zeitrücksichten zu kürzen; was aber die leitenden Köpfe im „Adreßhaus" aus der Rede Brechts machten, verkehrt diese wirklich ins Gegenteil.

Schamhaft verschweigen z. B. die „Lübeckischen Anzeigen" die Zeugnisse ihrer Parteigänger Helfferich, Ludendorff, Tirpitz und Delbrück, die bitter die Fehler der alten Verfassung beklagen. Da wird im weiteren alles, aber auch alles unterschlagen durch systematische Kürzungen, was irgendwie als Lob der Republik gelten könnte. So fehlen im Bericht der „Lüb. Anz." die Worte Brechts:

„Heute, in der Festrede zum 11. August, kann es kein Verstoß gegen den Takt des Herzens sein, **daß ich hier Bekenntnis ablege für die Schönheit und Würde des republikanischen Gedankens.**"

Und dann:

„Allmählich entsteht aus Leid und Arbeit und ein wenig Freude auch im Reiche eine Tradition der Republik."

Die Leser dürfen auch nichts wissen von der trotzigen Antwort Hoffmanns von Fallersleben an die, die Deutschland zu keiner Zeit reif für die Republik halten.

Ebenso muß natürlich unterschlagen werden:

Als die Reichsverfassung geschaffen wurde, waren die 22 Monarchien in Deutschland nicht mehr da. Sie waren tatsächlich Republiken geworden. Die Verfassung hat die Republik nicht geschaffen, aber bestätigt und geordnet.

So geht es fort mit der Fälschung des wirklichen Inhaltes der Rede ins Gegenteil, so daß man versucht ist, zu fragen, weshalb die „Anzeigen"-Leute den Tag der Republik nicht einfach totschweigen. Aber das entspricht nicht dem Wesen der „Doppellebigen", der Amphibien, die im Wasser der Monarchie und auf dem Lande der Republik leben. Führen doch die Monarchisten auch in der Republik ein ganz erträgliches Dasein, so z. B., wenn sie wie die Verleger der „Lüb. Anz." einen ganz erheblichen Teil des Lebensunterhaltes aus dem Säckel des republikanischen Freistaates beziehen. Ob wir es wohl noch erleben, daß die „Lüb. Anz." sich auf den festen Boden einer oder der andern Anschauung retten oder will das Blättchen auch in Zukunft seinen mühseligen Weg „hinkend nach beiden Seiten" gehen?

Tag der Roten Falken. Die Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Kinderfreunde veranstaltet am 25. und 26. August ihr diesjähriges Kinderfest. Wie in vorhergehenden Jahren ist alles getan, um das Fest vorbildlich zu gestalten. Unter anderem werden ungefähr 300 Rote Falken aus Mecklenburg, Kiel, Altona usw. an diesem Tag in Lübeck weilen. Das Programm sieht eine Begrüßungsfeier auf der Freilichtbühne, Stadtbesichti-

Gewitterstimmung in Südslawien

Ein typisches Straßenbild aus Sarajevo, der Hauptstadt Bosniens Die Stadt wird zum größten Teil von Mohammedanern beherrscht und besitzt 100 Moscheen, die der Stadt ein völlig ortentalisches Gepräge geben.

Verzehren mitgebrachter Speisen

Ein Ferienbrief von Paul Löbe

Von Jahr zu Jahr zieht eine sich ständig vermehrende Schar glücklicher Touristen über die südlichen Grenzen des Reiches um in der Bergwelt der Schweiz, Tirols und Salzburgs einige sorglose Wochen der Erholung zu verbringen. Die ersten von ihnen kamen schon an, wenn in Meran und Bozen, und Locarno und an den südlichen Abhängen der Alpen die ersten Blumen aus der Erde stießen. Später mehrte sich ihre Zahl, sie füllten die Dörfer und Flecken der Berge, um in den eigentlichen Ferienmonaten wie Heuschreckenschwärme das ganze Engadin und das Berner Oberland zu überfallen. Doch wie verschieden sind die Gäste, die alljährlich über die Berggipfel hinweg ins Blaue stürmen!

*

Es sind jetzt gerade 30 Jahre her, daß ich zum erstenmal diese Wunder der Natur in mich aufnehmen durfte. Das Sträußchen am Hut, den Stab in der Hand, kam ich als Wanderbursche mit zwei Kollegen von der schwarzen Kunst von Neapel und Rom heraufgeptlgert, dem Sonnenland, das damals noch nicht dem Maul und der Faust Mussolinis gehorchte, sondern im Zeichen der freien Gewerkschaften stand. Wir stiegen den Ticino hinauf bis zum St. Gotthardt, ließen uns, durchnäßt von dem frisch auf unseren Buckel gefallenen Schnee von der humanen Schweizer Polizei in Airollo durch den Tunnel auf den „Schub" bringen, um im Göschenen die Wanderung über Altdorf in die Nordschweiz fortzusetzen. Leichtbeschwingt, zuweilen auch barfuß, stiegen wir die Axenstraße hinab, auf der uns damals noch keine Kraftwagen störten, machten an der Tellplatte Rast, pflückten Erinnerungszweige in der „hohlen Gasse von Küßnacht" und waren glücklich, ein paar Tage später Arbeit in einer Buchdruckerei in Luzern zu erhalten und so die herrliche Gegend noch einige Wochen ganz aus der Nähe genießen zu können.

Wochentags änderten wir den Winterfahrplan der Schweizer Bundesbahn, Sonntags ging's auf die Berge hinauf. Ein schöner Sonnentag führte uns dabei auf den Rigi, den vielbesuchten, weit hinausgeschobenen Vorposten der Schweizer Berge. Sechs Handwerksburschen aus einer Herberge gingen wir, die Fourage in ein leichtes Bündel geschnürt, von Luzern bis Weggis, dann hinauf, die Felswände entlang und bestaunten aus Turmeshöhe die weißen Riesen vom Titlis bis zum Eiger, zum Mönch und zur Jungfrau hinüber. Ein Anblick, den keiner von uns vorher im Leben gehabt hatte, versetzte uns in eine geradezu feierliche Stimmung und voller Stolz, daß wir diesen Genuß uns mit den eigenen Stiefeln und dem selbstvergossenen Schweiß erkämpft hatten, traten wir gegen Abend den Heimweg nach Küßnacht an. Am anderen Morgen träumten wir immer noch davon bei unserem Tagewerk im Buchdruckersaal.

*

Dreißig Jahre später schaue ich wieder einmal in die Bergwelt hinein. Suche die alten Wege wieder, die wir als junge Burschen beschritten haben, steige wieder voll Erwartung den Rigikulm hinauf, wie damals von Erwartung und Sehnsucht erfüllt. Wie anders sehen allerdings heute die Nachbarn aus, die uns rechts und links begleiteten! Wie anders haben die Menschen Stadt und Dorf gestaltet, um möglichst viel vom Komfort der Großstadt und von der Bequemlichkeit des eigenen Hauses in die reine freie Natur hinauszuschleppen. Gewiß, an den gewaltigen Konturen der mächtigen Berge hat sich nichts geändert. Sie stehen noch an demselben Platz wie vor dreißig und dreitausend Jahren und werden wohl nach dreitausend Jahren noch am selben Platz verwurzelt sein.

Aus den Tälern und Dörfern aber ist viel von dem vertrieben worden, was sie einst so heimelig und traulich gemacht hat. Neben dem schlichten Schweizerhaus mit den mächtigen Balken, den grünen Fensterladen und den Blumen auf den Geschossen protzt das sechs- bis siebenstöckige moderne Hotel mit Diele, Dancing und Lift für die „Bergsteiger", damit sie die Treppen nicht zu steigen brauchen! Es raubt dem bescheidenen Beschauer den Blick auf den See und gestattet dem gewöhnlichen Sterblichen lediglich den Blick auf die Wirtschaftsräume und den Hof. Ein „Coiffeur" und eine „Konditorei" haben sich aufgemacht, Maniküre und Pediküre wird gepflegt, Jazzmusik schmettert los — unentbehrliche Requisiten für den Genuß der Bergwelt, wie sie sich heute repräsentiert! Und diese modernen Hotels sind mit den Bergbahnen hinaufgezogen in 800, 1000, 2000 und 3000 Meter Höhe! Man braucht die eigenen Glieder nicht mehr anzustrengen, um in diese Regionen zu steigen. Für Geld ist man wie daheim jede Anstrengung los und läßt sich von dem eisernen Zugtier hinaufschleppen — selbst in den ewigen Schnee. Mitleidig oder höhnisch blicken die in bequemen Aussichtswagen oder im Auto sitzenden „mondänen Leute" auf den minderbegünstigten oder veralteten Bergsteiger, der sich im Sonnenbrande aufwärtsmüht. Denn wenn er glücklich oben ist, gebührt ihm auch dort nur ein Platz auf der Rückseite des Lebens. „Das Verzehren mitgebrachter Speisen" ist in den Sälen den Gästen des Rigihotels selbstverständlich verboten, und der einfachste Schuhputzer sieht den elenden Fußgänger ohne Lackschuh herablassend an. Irgendwer erbittet drei Tassen Kaffee. „Hier gibt's nur Portionen!" — „Gut, zwei Portionen mit drei Tassen!" — „Dann kostet die Tasse 50 Centimes extra." Die leere Tasse — 50 Centimes extra! Ja, was hat denn dann der „Tourist", der sich mit seinen eigenen Beinen auf die Berge begibt, überhaupt noch da oben zu tun? Auf der Vorderseite sicherlich nichts! Auf der Rückseite, wo die Schafe weiden, da ist für den Fußkraxler noch Platz genug!

*

Und doch zieht eine neue Generation von Bergwanderern heute hinauf. Der Handwerksbursche der alten Zeit ist ja wohl tot, und der Bergprotz beherrscht mit seinem Geldsack die Bahn und das Hotel. Daneben aber steigt seitwärts der „mondänen Plätze" eine ganz neue Touristensorte die Berge hinauf. Sie hat keine Lackschuhe an, sondern eine feste Montur, einen blauen oder braunen Kittel und pfeift auf Dancing und Afternoontea! Und ist doch viel froher, wie die Protzengesellschaft in der Bahn! Dieses fröhliche Volk, das lachend und scherzend den Berg hinauf- und hinunterkollert, braucht kein Wirtshaus, keine Diele und keine Five o'clock. Es sitzt auf dem Schiff in der untersten Klasse und — singt aus vollem Hals! Wie unvornehm wäre es, in der ersten Klasse zu brüllen! „Naturfreunde" und „Kinderfreunde" mischen sich mit ihrem hellen „Freundschaft!" dazwischen, und zum Schluß sieht es aus, als kehre sich kein Teufel um die „mondänen Leute" mehr. Wir holen uns die Natur wieder, wie sie uns gefällt und schauen auf die Berge und auf den See, als ob er uns allein gehörte und sonst niemand auf der Welt!

gung, Helferzusammenkunft, Reichsbannerkonzert, Handballspiel, Volkstanz usw. vor. Außerdem bekommt jedes angemeldete Kind Kaffee und Kuchen. Die Unkosten betragen für alle Veranstaltungen 40 Pfennig. Beweist durch Massenbesuch euer Interesse an der Erziehungsarbeit der Roten Falken.

An alle Lübecker Kinder. Die Arbeiterjugend ladet euch alle, große und kleine, zu einem „Fröhlichen Kinderabend" am Donnerstag 7½ Uhr auf der Freilichtbühne ein. Wir wollen euch mit Spiel, Tanz und Gesang einige schöne Stunden bereiten. Bringt alle eure Laternen mit, wir wollen einen großen Lampionzug am Schluß veranstalten. Auch eure Eltern sind herzlich eingeladen. Eintritt ist frei, Ende ungefähr 9¼ Uhr.

Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezieher des Lübecker Volksboten findet am Donnerstag, dem 16., und Freitag, dem 17. August von morgens 9½—11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt.

Die Wiener Sportgenossen, die am Sonntag mit der Städtemannschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes ein Treffen führten, besichtigten am Montag auf Einladung des Genossen Senator Mehrlein die Hauptfeuerwache. Da die Gastgenossen in Oesterreichs Hauptstadt als Berufsfeuerwehrleute tätig sind, interessierten sie sich sehr für unsere Feuerlöscheinrichtungen. Im Namen des Senats wurde dann in der Theaterklause ein kleines Frühstück gegeben, an dem einige Mitglieder des Arbeitersportbundes, der Gewerkschaften und drei Mann des Ausschusses der hiesigen Feuerwehr teilnahmen.

Die neuen Frachtbriefe. Die Reichsbahndirektion Altona teilt mit: Nach einer Verordnung des Reichsverkehrsministeriums vom 4. Juli d. J. dürfen die jetzt zugelassenen Frachtbriefe und Frachtbriefdoppel noch bis zum 31. März 1929 verwendet werden. Nach dem 30. September 1928 dürfen jedoch nur noch solche deutschen Frachtbriefe und Frachtbriefdoppel hergestellt werden, die den Bestimmungen der am 1. Oktober d. Js. in Kraft tretenden neuen Eisenbahnverkehrsordnung vom 16. Mai 1928 entsprechen. Gleichzeitig verlieren die zur Zeit gültigen internationalen Frachtbriefe am 1. Oktober d. Js. ihre Gültigkeit. Eine Verwendung der alten internationalen Frachtbriefe über diesen Zeitpunkt hinaus kommt auf keinen Fall in Frage.

Eine nordwestdeutsche Gefängnisgemeinschaft? Auf Veranlassung des Hamburger Senats finden Verhandlungen zwischen den Ländern wegen einer Verwaltungsgemeinschaft für die Gefängnisse statt, die den Etat der einzelnen Länder entlasten sollen. Danach werden Braunschweig und Mecklenburg-Strelitz ihre größeren Gefängnisse aufheben und ihre Strafgefangenen nach der zuständigen Station in den anderen Ländern schicken. Die Leitung des gesamten Gefängniswesens für sieben Länder und das Jugendgefängnis wird Hamburg übernehmen. Mecklenburg-Schwerin soll das Zuchthaus für schwere Berufsverbrecher stellen, während in Bremen die Zuchthausgefangenen untergebracht werden sollen, für die der moderne Strafvollzug, der auf Besserung abzielt, noch in Frage kommt. In Oldenburg wird das gemeinschaftliche Gefängnis errichtet. Die weiblichen Strafgefangenen sollen von den Gefangenenanstalten Lübecks übernommen werden. Ueber ein gemeinschaftliches Arbeitshaus soll die Verhandlung noch im Gange sein. Die zurzeit verhandelnden Länder beabsichtigen, auch mit Preußen wegen des Beitritts zur Gefängnisgemeinschaft in Verbindung zu treten.

Einzelvormundschaften. Man schreibt uns: Der Verein für organisierte Einzelvormundschaften gedenkt nach den Ferien mehr als bisher an die Oeffentlichkeit zu treten und erbittet dazu die Mithilfe aller warmherzigen Menschen. Viele Mündel sind inzwischen zur Anmeldung gelangt und warten darauf, daß liebevolle Vormünder sich ihrer annehmen. Die Waisen und Halbwaisen, oft auch geistig und körperlich gebrechliche Erwachsene bedürfen eines Menschen, der ihnen mit Rat und Tat zur Seite steht. Da ergeht unsere Bitte hauptsächlich an die Frauen, die aus ihrem mütterlichen Gefühl heraus besonders zu dieser sozialen Arbeit geeignet scheinen, dann aber auch an die kinderlosen Eheleute. Unser Verein ruft diesen zu: Nehmt euch dieser verlassenen Kinder, der hilfsbedürftigen Erwachsenen an, helft die Not lindern, indem ihr euch zur Uebernahme einer Vormundschaft bereit erklärt. Ist nicht immer sichtbarer Dank mit diesem Ehrenamt verbunden, so gewährt das Gefühl, einem hilfsbedürftigen Menschen beigestanden zu haben, reiche innere Befriedigung. Die Geschäftsstelle des Vereins für organisierte Einzelvormundschaften nimmt Anmeldungen zur Uebernahme einer Vormundschaft stets gern entgegen. Sie befindet sich im Gebäude des Jugendamtes, Untertrave 104, Zimmer 35, und ist täglich geöffnet von 11—1 Uhr, Dienstag und Freitag auch von 16—18 Uhr.

pb. **Ein Auto gestohlen.** Am 13. d. M. ist in der Zeit von 10.30 bis 13 Uhr vom Parkplatz in der oberen Mengstraße das Personenauto H L 2257 gestohlen worden. Das Auto ist Marke Opel, 10/35 PS., Fahrgestell Nr. 19138, Motor Nr. 49618. Es ist von stahlblauer Farbe mit schwarzem Verdeck.

pb. **Geborgene Leiche.** Geborgen wurde gestern in der Ostsee an der Mecklenburger Grenze die Leiche des Handlungsgehilfen Wülfing alias Noack, welcher am 5. d. M. beim Segeln über Bord gefallen war.

*

Moisling. Zur Frage des Kirchenaustritts Minderjähriger und deren Zahlung zur Kirchensteuer wird folgender interessanter Fall mitgeteilt: Ein hiesiges Ehepaar hatte vorschriftsmäßig beim Stadt- und Landamt den Kirchenaustritt aus der evangelisch-lutherischen Kirche beantragt. Da die Ehefrau noch keine 21 Jahre ist, wies das Stadt- und Landamt die Austrittserklärung der Frau zurück, weil nach dem Lübeckischen Staatsgesetz über den Austritt aus der evangelisch-lutherischen Kirche vom 16. Januar 1895 Austrittserklärungen Minderjähriger nicht entgegengenommen werden dürfen. Da die Ehefrau gegen ihren Willen auf Grund des Staatsgesetzes in der Kirche bleiben mußte, wurde sie von der Kirchengemeinde Genin zur Kirchensteuerzahlung aufgefordert. Hiergegen legte sie Beschwerde beim Geniner Kirchenvorstand ein. Die beim Lübecker Kirchenrat beantragte Entscheidung hatte das Ergebnis, daß dem Geniner Kirchenvorstand vorgeschlagen wurde, von seinem Erlaßrecht Gebrauch zu machen, falls die Frau im Beisein ihres gesetzlichen Vertreters (bei ehelichen Kindern der Vater, bei unehelichen die Mutter, auch nach der Verheiratung) oder ihres Vormundes dem Kirchengemeindevorstand erklärt, daß sie auf ihrem Wunsch, aus der Kirche auszutreten, beharrt. Auf Grund dieser Erklärung kann die Kirchensteuer bis zur Volljährigkeit erlassen werden. Bei Beginn der Volljährigkeit muß dann sofort die formelle Austrittserklärung beim Stadt- und Landamt eingereicht werden, besser gesagt: die erste, nach dem Gesetz nicht gültige Austrittserklärung muß erneut wiederholt werden.

Gartenfest der Arbeitergärten vom Roten Kreuz Marli

Man schreibt uns: Das war ein Sonntag, wie wir uns ihn alle gewünscht hatten. Heller Sonnenschein mit südlichem Winde. Morgens gegen 6 Uhr wurden die ersten Flaggenstangen mit der Roten Kreuzfahne und der schwarz-rot-goldenen Fahne hochgerichtet. Das war das Zeichen für die Gartenfreunde. Die Ausschmückung der einzelnen Gärten mit Papierguirlanden, Fähnchen und den vielen Laternen gab dem Gartenfeld ein festliches Gepräge. Nachmittags 3 Uhr zog die große Kinderschar geschlossen in einem Zuge mit Musik durch das Gartenfeld. Freude und Erwartungen leuchteten von den Gesichtern der Kleinen. Der Festausschuß hatte dafür gesorgt, daß die freiwilligen Helferinnen die 300 Kinder mit Kuchen und Milch füttern konnten. Was nun einmal zu einen Kindervergnügen gehört, mußte gemacht werden. Eierlaufen für die Mädels, Sacklaufen für die Jungs, wobei auch die letzten jedesmal eine Tüte oder Tafel erhielten. Für die Damen hatten wir nette Unterhaltung und Gewinne. Die Herren zeigten ihre Kunst im Preisschießen.

Der Besuch war wirklich groß. Eingeführte Gäste durchwanderten unsere Gartenkolonie und haben viel Freude empfunden. Es ist auch eine kleine Erholungsstätte für den Arbeiter. Haben doch einige Gartenfreunde schon Wochenendhäuser errichtet, in denen sie mit der ganzen Familie nicht nur in den Ferien, sondern den ganzen Sommer wohnen. Wir haben den Wunsch schon oft geäußert daß wir das Gartenfeld Marli zu einer richtigen Gartenkolonie ausbauen möchten wie in so vielen anderen Städten.

Vor allen Dingen ist es notwendig, daß den Roten-Kreuz-Gärten, die dem Jugendamt unterstehen, mehr Beachtung und Unterstützung von den entsprechenden Behörden entgegengebracht wird, denn auch hier liegt ein großer Teil wirklicher Gesundung und Kräftigung unserer Jugend. Vielleicht haben wir Gelegenheit, beim Erntefest eine Ausstellung zusammenzustellen, wo die Arbeit des Kleingärtners gezeigt wird. Aber auch den Gartenpächtern müssen wir es sagen, sorgt dafür, daß die Gärten und Wege sauber und in gutem Zustande sind. Wer unser Gartenfest besucht hat am Sonntag, der wird gesehen haben, daß nur durch Fleiß und Ausdauer so etwas geschaffen werden kann. Wie überall, so fehlt es auch bei uns an Geldmitteln und nur durch die Unterstützung der Genossenschaften, Meiereien und Geschäftsleute, vor allem von Marli, auch kleine Geldunterstützungen wurden uns überwiesen, haben wir es fertig bringen können, den Kindern und Gartenpächtern ein so gut verlaufenes Fest zu bereiten. Allen Spendern sei auch an dieser Stelle herzlichst gedankt.

Ein farbenprächtiges Bild leuchtete bei Anbruch der Dunkelheit durch das Gartenfeld. Die Lampions waren angezündet. Zum Abschluß des Festes war eine Laternenpolonaise wo die Kleinsten noch mit dabei waren. Die Musik spielte „Muß ich denn . . . ." und langsam brannten die Lichter aus.

A. F., 301.

Neues aus aller Welt

3 Opfer eines Justizirrtums

Die unfehlbare Justiz — 3 Opfer eines unverzeihlichen Irrtums

Ein schwerer Justizirrtum ist nach 40 Jahren jetzt in Nancy aufgedeckt worden. Ein Landwirtsehepaar Servantes und dessen Sohn wurden im Jahre 1888 zu 15jähriger Zwangsarbeit verurteilt, weil sie angeklagt waren, in ihrem Hause eine alte Witwe ermordet zu haben, um deren Erbe antreten zu können. Das Ehepaar starb in der Strafkolonie. Der Sohn kam nach Frankreich zurück, war aber geistesgestört. Er starb im Irrenhaus. Die Anklage stützte sich hauptsächlich auf die Aussagen eines Individuums, dessen Vergangenheit sehr fragwürdig war, sowie eines Fräuleins aus der Nachbarschaft. Nach den Aussagen des Fräuleins stellte sich heraus, daß sich das von ihr bezeichnete Verbrechen in 2 Kilometer Entfernung von dem Orte abgespielt hat, in dem die Beschuldigten wohnten. Das Gericht hatte einfach versäumt, zu einer Tatbestandaufnahme zu schreiten. Das Fräulein selbst hatte den Vorgängen des wirklichen Verbrechens beigewohnt.

Unwetter bei Straßburg

13 Gehöfte eingeäschert

In Düppigsheim unweit Straßburgs schlug der Blitz in ein Wohnhaus ein, das in Brand geriet. Das Feuer griff bei dem starken Wind mit rasender Geschwindigkeit um sich und äscherte 13 Bauerngehöfte ein. Dasselbe Gewitter richtete auch in anderen elsässischen Landstädten Schaden an, entwurzelte Bäume und legte Telegraphenstangen um, so daß der Verkehr auf den Landstraßen zum Teil lahmgelegt ist.

Das Flugzeugunglück in Holland

Der verhängnisvolle Unglücksfall, über den wir gestern berichteten, ereignete sich bei einer Flugveranstaltung der holländischen Limburgschen Luftfahrtvereinigung in Heerlin an der deutsch-niederländischen Grenze. An der Veranstaltung nahmen je ein deutsches Flugzeug aus München-Gladbach, Duisburg und Bonn teil. Der Flugplatz war von etwa drei- bis viertausend Personen umlagert. Als der Pilot Caspar aus Bonn mit einem einmotorigen Sportdoppeldecker startete, um den Abwurf von Postsäcken zu zeigen, stürzte er aus 10 Meter Höhe wahrscheinlich infolge Versagens des Motors ab. Das Flugzeug streifte mit dem linken Flügel eine mit Zuschauern besetzte Tribüne, riß einen Teil des Aufbaues ein, blieb dann auf dem Abhang der Erhöhung hängen und zerbrach in zwei Teile. Unter dem Publikum brach eine Panik aus. Drei Personen wurden getötet, darunter eine erst seit drei Wochen verheiratete Frau. Ungefähr 20 Personen erlitten zum Teil schwere Verletzungen. Der Pilot Caspar wurde gleichfalls schwer verletzt und ins Krankenhaus geschafft. Er soll bis zur Klärung der Schuldfrage festgenommen werden. Der Bevölkerung hat sich eine große Erregung bemächtigt, da die Auffassung vorherrscht, daß der Flugplatz für die Veranstaltung viel zu klein war.

Ein schweres Autobusunglück, bei dem vier Personen schwer und fünf leichter verletzt wurden, ereignete sich in der Nacht zum Montag auf dem Arminiusplatz in Berlin-Moabit. Auf dem schlecht beleuchteten Platz fuhr ein vollbesetzter Autobus in der Nähe einer Haltestelle auf den Bürgersteig und gegen einen Baum, wobei die Karosserie eingedrückt und ein Teil des Verdecks zerstört wurde. Einige Fahrgäste wurden durch den heftigen Stoß zu Boden geschleudert und teilweise zwischen den sich zusammenschiebenden Bänken eingeklemmt. Der Schaffner des verunglückten Wagens, sowie zwei andere Männer haben innere Verletzungen davongetragen. Eine 17jährige Stenotypistin erlitt Schnittwunden am ganzen Körper. Eine Untersuchung über die Ursache des Unglücks ist eingeleitet worden. Der Fahrer des Autobus ist vorläufig vom Dienst enthoben worden.

Dampferzusammenstoß in der Nordsee

In der Nordsee stieß während der Nacht der englische Dampfer „Otranto" gegen den japanischen Frachtdampfer „Kitano Maru". Das japanische Schiff mußte mit schweren Beschädigungen an die englische Küste abgeschleppt werden. Die „Otranto", ein 2000-Tonnen-Dampfer der Orientlinie, war mit 500 Passagieren an Bord nach Norwegen unterwegs. Der Kapitän sah plötzlich den japanischen Dampfer vor sich auftauchen und da er erkannte, daß ein Zusammenstoß unvermeidlich war, steuerte er geistesgegenwärtig gegen den Bug der „Kitano Maru". Die Passagiere des englischen Dampfers befanden sich im Augenblick des Zusammenstoßes gerade im Speisesaal beim Diner. Zwei Frauen fielen in Ohnmacht. Die „Otranto", die nur leichter beschädigt wurde, konnte Grimsby anlaufen und ihre Passagiere ans Land setzen. Fünf japanische Matrosen wurden bei dem Zusammenstoß zum Teil schwer verletzt.

Anschlag auf einen Expreßzug

Der Reval-Riga-Expreß wäre beinahe das Opfer eines verbrecherischen Anschlags geworden. Bei der Station Hinzenberg war von unbekannter Hand eine Schwelle auf die Schienen gelegt worden, die aber zum Glück von den Insassen einer die Strecke kurz vor dem Zuge passierenden Draisine bemerkt wurde. Der sofort benachrichtigten Polizei gelang es, den Attentäter zu verhaften. Es handelt sich um einen gewissen Eswa, der den Expreßzug zum Entgleisen bringen wollte, um die Passagiere zu berauben.

Die Todesfahrt mit dem Motorrad. Auf der Landstraße Ohligs-Hilden bei Köln geriet der Kaufmann Schulz aus Solingen, als er auf seinem Motorrade einen anderen Motorradfahrer überholen wollte, in eine entgegenkommende Radfahrergruppe. Schulz und seine auf dem Soziussitz sitzende 14jährige Stieftochter stürzten zu Boden, ebenso ein Radfahrer und eine Radfahrerin. Schulz, seine Stieftochter und die Radfahrerin sind ihren Verletzungen erlegen.

Von maskierten Räubern geplündert wurde die Stationskasse des Bahnhofs Wega bei Bad Wildungen. Die Räuber bedrohten am hellen Nachmittag den Stationsbeamten mit Pistolen und fesselten ihn an Händen und Füßen. Dann raubten sie die Stationskasse aus und entkamen.

Der Vulkanausbruch auf Paloweh, einer der niederländischen Sundainseln, hat nach den offiziellen Feststellungen mehr als 1000 Eingeborenen das Leben gekostet; die Zahl der Verwundeten beträgt über 600. Außerdem wurden auf der Insel Flores etwa 50 Menschen getötet und zahlreiche Eingeborene verletzt. Auf Paloweh sind fünf Dörfer vernichtet worden. Europäer sind nicht zu Schaden gekommen.

Flugzeugunglück in Kanada. Bei Beaumaris in Kanada stieß ein Wasserflugzeug in Höhe von 200 Meter im Nebel gegen einen Felsen. Es wurden zwei Personen getötet und fünf lebensgefährlich verletzt.

Eine 7köpfige Familie verbrannt. In der nordbulgarischen Ortschaft Bresko ist eine siebenköpfige Familie das Opfer einer leichtsinnigen Unvorsichtigkeit geworden. Ein Bauer legte sich mit einer brennenden Zigarette spät abends ins Bett und schlief ein, ohne die Zigarette zu löschen; sie fiel auf eine Strohunterlage, die im Augenblick hochflammte und das Holzhaus entzündete. Die ganze Familie, Vater, Mutter und fünf Kinder, kamen in den Flammen um. Das Feuer äscherte auch noch verschiedene Nachbarhäuser ein.

Unterm Käse begraben. In einer Molkerei in Pyritz stürzte nach einem Bericht aus Stettin ein mit Käse beladenes großes Regal zusammen, und begrub die 19jährige Arbeiterin Propp unter sich. Das Mädchen starb an den Folgen des Unfalles und eine zweite Arbeiterin wurde schwer verletzt.

Zunahme der Selbstmorde

In den letzten Jahren haben die Selbstmorde stark zugenommen. Im Jahre 1923 endeten in ganz Deutschland durch Selbstmord 13 228 Personen (8954 männliche und 3926 weibliche); 1925 15 273 (10 982 männliche und 4291 weibliche) und 1926 16 480 (11 846 männliche und 4634 weibliche). Auf je 100 000 lebende Personen kamen an Selbstmördern 1923: 21,4; 1924: 23,1; 1925: 24,5; 1926: 26,2. Für 1927 liegen noch keine abschließenden Zahlen vor. Noch nie zuvor ist eine so hohe Zahl von Selbstmördern, sowohl männlichen wie weiblichen erreicht worden. Beim männlichen Geschlecht sind die Selbstmorde mehr als doppelt so hoch, wie beim weiblichen. Das hat verschiedene Gründe. Zunächst dürften hierbei wirtschaftliche Nöte in Frage kommen, unter denen das männliche Geschlecht viel stärker zu leiden hat, als das weibliche. Dann aber ist es eine bekannte Tatsache, daß das weibliche Geschlecht im Kampf ums Dasein zäher und ausdauernder ist, als das männliche. Man braucht dabei nur an die vielen Frauen zu denken, die sich nach Verlust des Mannes unter unsäglichen Mühen mit ihren Kindern durchringen. Die meisten Selstmorde wurden sowohl von Männern, wie von Frauen durch Erhängen verübt. Dann folgt bei den Männern Selbstmord durch Erschießen, bei den Frauen durch Ertränken. Auch der Selbstmord durch Vergiften, besonders durch Einatmen von Leuchtgas, wird von Frauen viel häufiger ausgeübt als von Männern.

Auf die einzelnen Länder verteilen sich die Selbstmorde wie folgt:

Im Staat Lübeck 1923: 38 (27 männliche, 11 weibliche); 1924: 44 (28 männliche, 16 weibliche); 1925: 45 (33 männliche, 12 weibliche); 1926: 49 (38 männliche, 11 weibliche). Auf je 100 000 Einwohner kamen 1923: 30,6; 1924: 35,4; 1925: 35,2; 1926: 38,2.

In der Provinz Schleswig-Holstein 1923: 476 (359 männliche, 117 weibliche); 1924: 486 (368 männliche, 118 weibliche); 1925: 521 (404 männliche, 117 weibliche); 1926: 560 (402 männliche, 158 weibliche). Auf je 100 000 Einwohner kamen an Selbstmördern 1923: 30,76; 1924: 32,5; 1925: 34,32; 1926: 36,56.

Im Staat Hamburg: 1923: 421 (270 männliche, 151 weibliche); 1924: 475 (343 männliche, 1132 weibliche); 1925: 476 (336 männliche, 140 weibliche); 1926: 507 (363 männliche, 144 weibliche). Auf je 100 000 Einwohner kamen an Selbstmördern 1923: 39,5; 1924: 44,6; 1925: 41,3; 1926: 44,0.

Im Staat Bremen: 1923: 129 (91 männliche, 38 weibliche); 1924: 112 (81 männliche, 37 weibliche); 1925: 139 (96 männliche, 43 weibliche); 1926: 141 (107 männliche, 34 weibliche). Auf je 100 000 Einwohner kamen an Selbstmördern 1923: 40,3; 1924: 35,0; 1925: 41,0; 1926: 41,6.

Im Staat Oldenburg: 1923: 118 (84 männliche, 34 weibliche); 1924: 131 (102 männliche, 29 weibliche); 1925: 136 (102 männliche, 34 weibliche); 1926: 181 (137 männliche, 44 weibliche). Auf je 100 000 Einwohner kamen an Selbstmördern 1923: 21,5; 1924: 23,7; 1925: 24,9; 1926: 32,8.

Im Staat Mecklenburg-Schwerin: 1923: 141 (110 männliche, 31 weibliche); 1924: 173 (128 männliche, 45 weibliche); 1925: 182 (150 männliche, 32 weibliche); 1926: 173 (133 männliche, 40 weibliche). Auf je 100 000 Einwohner kamen an Selbstmördern 1923: 20,6; 1924: 25,1; 1925: 27,0; 1926: 25,5.

Im Staat Mecklenburg-Strelitz: 1923: 15 (10 männliche, 5 weibliche); 1924: 31 (24 männliche, 7 weibliche); 1925: 27 (19 männliche, 8 weibliche); 1926: 26 (19 männliche, 7 weibliche). Auf je 100 000 Einwohner kamen an Selbstmördern 1923: 13,5; 1924: 27,8; 1925: 24,5; 1926: 23,4.

R. W.

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Eutin. Bahnverbindung zum Strand. Vom Sonntag, dem 12. ds. Mts. ab bis Sonntag, den 30. September wird vormittags und gegen Abend eine direkte Verbindung von Kiel oder Neumünster über Eutin-Neustadt zum Timmendorfer Strand durchgeführt, d. h. in Hin- und Rückfahrt. Abfahrt von Eutin vorm. 9.50 Uhr, ab Neustadt 10.28, an Hafftrug 10.43, an Scharbeutz 10.53 und an Timmendorfer Strand 11.02. — Die Rückfahrt erfolgt abends 6.23 Uhr ab Timmendorfer Strand, ab Scharbeutz 6.31, ab Hafftrug 6.40, ab Neustadt 7.05 und Ankunft in Eutin 7.40 Uhr.

P. **Ahrensbök.** Der Verfassungstag zeigte schon am Morgen ein festliches Gepräge. Ahrensbök prangte in Schwarz-Rot-Gold. Nicht nur die öffentlichen Gebäude, sondern auch zahlreiche Private zeigten die Reichsfarben. Am Abend gegen 8½ Uhr stellte sich in Langendamm das Reichsbanner zum Fackelzug auf. Unter Vorantritt des Spielmannskorps des ATV. und der Heydenschen Kapelle zogen über 100 Kameraden durch den Ort. Kamerad Beth („Stadt Lübeck") überraschte uns mit einem begalischen Feuerwerk. Die Fenster des Konsumvereins, sowie die einiger Privathäuser waren reich illuminiert. Auf dem Lornsenplatze hatten sich annähernd 500 Personen eingefunden. Kamerad Kock hielt eine dem Tage entsprechende Ansprache, die mit Beifall aufgenommen wurde. Von hier ging der Zug zum Vereinslokal. Hier hielten Vorträge und Tanz jung und alt noch ein Paar Stunden fröhlich beisammen. Alles in allem können wir sagen, daß der größte Teil unserer Bevölkerung Anteil an den Veranstaltungen des Verfassungstages genommen hat, und darum die Forderung rechtfertigt: „Her mit dem Nationalfeiertag am 11. August!"

Mecklenburg

Selmsdorf. Bodenverbesserung. Es wird geplant, für die Ortschaften Dorf und Hof Lockwisch, Dorf und Hof Wahrsow, Lüdersdorf und Herrnburg eine Bodenverbesserungsgenossenschaft zu gründen. Der Wahrsower Bach, der die Niederung von Lockwisch bis zum Wakenitztal in vielen Windungen durchläuft und dem es außerdem an der nötigen Breite und Tiefe fehlt, soll so reguliert werden, daß der Lauf gerade und das Bett tiefer gelegt wird, so daß das Grundwasser, das heute die meisten angrenzenden Wiesen versauert und wertlos macht, um 50—60 Zentimeter gesenkt wird. Für den Fall, daß in trockenen Jahren das Wasser gänzlich verschwinden könnte, sind Stauvorrichtungen vorgesehen. Es handelt sich bei dem Projekt um etwa 12 000 Kubikmeter Erdbewegung. Die Kosten werden auf 20 000 RM geschätzt, die anteilmäßig nach der Fläche von den interessierten Gemeinden verzinst und amortisiert werden müssen. Das Ministerium trägt die Kosten der Verbesserung und besorgt das nötige Kapital. Es hat bereits ein Lokaltermin stattgefunden, in dem Ministerialbaurat Meden aus Neustrelitz das Projekt bis ins einzelne klarlegte. Da im 1. und 2. Jahre die Anlieger noch keinen pekuniären Erfolg haben dürften, wird ihnen im 1. Jahre Zinsfreiheit zugesichert und im 2. Jahre ein Entgegenkommen gewährleistet. Auch will der Staat die über 4 v. H. hinausgehenden Zinsen übernehmen. Es wäre von großem volkswirtschaftlichen Werte, wenn dies geplante Projekt zur Ausführung gelangte; würden doch dadurch etwa 500—600 Hektar Wiesen meliorliert.

Lauenburg

Göttin. Ein Rettungswerk vollbrachte der Arbeiter Paul Heidel aus Lübeck. Als scheu gewordene Pferde mit einem vollbeladenen Wagen in den Elbe-Trave-Kanal gestürzt waren, befreite Heidel unter Lebensgefahr ein Pferd von den Strängen, indem er in den 4½ Meter tiefen Kanal sprang und die Stränge durchschnitt, so daß das Pferd gerettet werden konnte. Bei der Bergung des Wagens und des toten Pferdes wurde die geschickte Taucherhilfe Heidels nochmals in Anspruch genommen.

Hansestädte

Hamburg. Eine Bootfahrt Hamburg — Neuyork haben am Sonnabend die beiden Hamburger Seeleute Header und Hirschberg von der Hamburger Außenalster aus angetreten. Ihr Fahrzeug ist ein altes Segelboot, von dem Segel, Mast und sämtliche Aufbauten entfernt worden sind. Dafür hat es einen starken Aufbau aus Aluminium bekommen, der Schutz gegen das Seewasser bieten soll. Das Boot soll während der ganzen Reise mittels einer Tretvorrichtung, die eine eingebaute Schraube bewegt, vorwärts getrieben werden. Die beiden Seefahrer hoffen, auf diese Weise Neuyork in 50 Tagen zu erreichen. Die nautische Ausrüstung besteht aus 2 Kompassen und den notwendigen Seekarten.

Großfeuer in Hamburg

2 Millionen Mark Schaden

Hamburg, 14. August (Eig. Drahtber.)

In der Wilhelmsburger Kontor- und Lagerhausgesellschaft brach ein Brand aus, der große Ausdehnung annahm und von Detonationen begleitet wurde, da harzartige Stoffe, Terpentin und Getreide in Brand gerieten. Schon am Donnerstag voriger Woche waren in dem Betrieb kleinere Brände entstanden und am Sonnabend hatte man an der Brandstelle Streichhölzer und eine Zigarette gefunden. Das Feuer, das in einem Baumwoll-Lager entstand, hatte sich in wenigen Minuten so verbreitet, daß es die ganzen umliegenden Industrie-Unternehmungen, hauptsächlich die Hamburger Wollkämmerei gefährdete. Die Gebäude der Lagerhausgesellschaft sind wie vom Erdboden verschwunden, da die Feuerwehr sich zunächst darauf beschränken mußte, die umliegenden Industriegebäude zu sichern. Es ist allein für eine Million Mark Baumwolle verbrannt. Der Gesamtschaden beträgt annähernd zwei Millionen Mark. Die Rauchentwickelung war so stark, daß die ganze Elbe vor Hamburg und das südliche Hamburg von einer großen schwarzen Wolke bedeckt wurden. Die Katastrophe wird auf Brandstiftung zurückgeführt.

Wandsbek. Die Autobuslinien der Kraftverkehrsvereine. Das Landratsamt des Kreises Stormarn teilt amtlich mit: Der Bezirksausschuß hat kürzlich den Bescheid des Kreisausschusses in Wandsbek, betreffend die Autobuslinien des Kraftverkehrsvereins Rahlstedt-Hamburg und des Kraftwagenbesitzers Wolf aufgehoben und die Stillegungsverfügungen des Amtsvorstehers in Rahlstedt für ungültig erklärt. Das Urteil des Bezirksausschusses wird damit begründet, daß zum Erlasse derartiger Verfügungen nicht die Orts-, sondern die Landespolizeibehörden befugt seien; es stützt sich also im wesentlichen auf formelle Gründe. Abgesehen davon, daß es sich um kein rechtskräftiges Urteil handelt und abgewartet werden muß, ob es in der Revisionsinstanz aufrecht erhalten wird, ist über die dringend der Klärung bedürftige Frage der rechtlichen Natur der Kraftverkehrsvereine keine materielle Entscheidung gefallen. Zum Betreiben von Kraftfahrlinien ist nach wie vor die Genehmigung der zuständigen Stellen erforderlich. Ueber die Frage, ob zu den genehmigungspflichtigen Linien auch diejenigen der Kraftverkehrsvereine gehören, muß die Entscheidung des Preuß. Oberverwaltungsgerichts eingeholt werden. Von den zuständigen Verwaltungsstellen wird diese Frage nach wie vor bejaht.

Bremen. Schwerer Unglücksfall auf dem Felde. In Szols im Kreise Leer trug sich ein erschütternder Unglücksfall zu. Der Landwirt Harms war mit seiner Frau und zwei Knechten beim Roggenmähen beschäftigt. Durch ein Motorrad scheuten die Pferde, die vor die Mähmaschine gespannt waren und gingen durch. Dabei rissen sie die Maschine herum und alle vier Personen, die auf dem Felde das Vesperbrot verzehrten, wurden von den nicht abgestellten Messern erfaßt und schwer verletzt. Während die Frau und die Knechte wieder frei wurden, stürzte Harms bei einem Wall nochmals auf die Messer und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er bald darauf im Krankenhause starb. Die Frau wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt.

Schleswig-Holstein

Segeberg. Ein schwerer Autounfall ereignete sich bei Leezen. Man fand dort ein Auto, das vollständig zertrümmert war, und sich um einen Baum herumgewickelt hatte. Der Kühler war in den Baum eingedrungen. Ein Insasse lag bewußtlos auf der Straße, der Chauffeur und ein zweiter Insasse, ebenfalls bewußtlos, im Wagen. Sie mußten aus dem Trümmerhaufen herausgearbeitet werden. Der Chauffeur war zwischen Steuerung und Sitzwand eingequetscht. Alle drei Verunglückten waren von Glassplittern fürchterlich zugerichtet. Sie sind mit schweren inneren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht worden. Sie stammen aus Altona.

Kiel. Bootsunglück auf der Schwentine. Sonntag nacht gegen 1 Uhr kenterte infolge Ueberlastung das Motorboot „Alice" auf der Schwentine. Das Motorboot des Bootsführers Knapp, das nur acht Personen fassen darf, war mit 21 Personen, meist Marineangehörigen, von Neumühlen-Dietrichsdorf abgefahren. Infolge Ueberlastung sackte das Boot ab. Einige Personen retteten sich schwimmend an Land und riefen Hilfe herbei. Der Kreuzer „Hessen" entsandte sofort ein Rettungsboot, das nach 15 Minuten eintraf. Mit Scheinwerfern wurde die Unfallstelle abgesucht und alle noch im Wasser befindlichen Personen gerettet, bis auf den Heizergefreiten Schulweit vom Linienschiff „Schleswig-Holstein" und den Friseur Romer von der „Hessen". Die Leiche Schulweits wurde von Tauchern geborgen, während Romer im gekenterten und nun gehobenen Boot festsaß. Dies schwere Bootsunglück, das auf das verantwortungslose Verhalten des Bootsführers zurückzuführen ist, dürfte sicher noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Itzehoe. Das Gefängnis als letzte Rettung. Eine nicht alltägliche Geschichte spielte sich dieser Tage in Krempe ab. In den Abendstunden erschien auf dem dortigen Polizeibureau und dann bei dem Gerichtsgefängnis ein Einwohner, der unbedingt ins Gefängnis aufgenommen werden wollte. Da er durch nichts von seinem Vorhaben abzubringen war, wurde ihm schließlich das gewünschte Obdach gewährt. Als man den freiwilligen Gefangenen am andern Morgen wieder entlassen wollte, weigerte er sich entschieden, freiwillig zu gehen, er setzte sogar den Beamten Widerstand entgegen. Darauf wurde er von einem Arzt auf seinen Geisteszustand untersucht mit dem Ergebnis, daß seine sofortige Ueberführung in die Nervenklinik in Kiel angeordnet wurde — Ob der Mann wirklich verrückt ist? — Oder vielleicht die Gesellschaft, die für so manchen Arbeitslosen das Gefängnis zum ersehnten Zufluchtshafen macht?

Hannover

Lüchow. Zwei Schäferhunde drangen des Nachts in einen Hühnerstall in Lüchow und zerrissen 42 Hühner.

Deutscher Verkehrsbund

In dem herrlich geschmückten Leipziger Volkshaus — der Tagungssaal hat eine Dekoration erhalten, die allgemein bewundert wird — begann am Sonntag der 18. Bundestag des Deutschen Verkehrsbundes mit einer würdigen Begrüßungsfeier. Der Bundesvorsitzende Schumann begrüßte die Delegierten und Gäste. Vor 30 Jahren, betonte Schumann, hat der erste Verbandstag stattgefunden. Damals war die Organisation noch klein. Jetzt umfaßt der Verkehrsbund eine Mitgliederzahl von rund 400 000. Die Kollegen im Reiche schauen nach Leipzig und erwarten von ihrer Organisation wichtige Arbeit. Der Verbandstag wird sich mit den Fragen des Verkehrsrechts, des Arbeitsrechts, der Sozialpolitik usw. beschäftigen. Schumann wies auf die Frage der Verschmelzung mit dem Eisenbahnerverband und dem Gemeinde- und Staatsarbeiter-Verband hin und wünschte, daß die Vorarbeiten von vollem Erfolg gekrönt sein mögen. Das Reichspostministerium hat als Vertreter den Ministerialrat Knönen entsandt. Er hob in seiner Begrüßungsansprache die großen freigewerkschaftlichen Erfolge der Betriebsräte-Wahlen in den Reichsbetrieben hervor. Es folgten dann die Begrüßungen der Eisenbahner, der Gemeinde- und Staatsarbeiter, der Beamten, der Oesterreicher und Holländer. Graßmann als Vertreter des ADGB. schilderte die Kräftigung der freien Gewerkschaftsbewegung während der letzten Jahre. Die Gewerkschaften nehmen nicht nur an Mitgliedern gewaltig zu, sondern sie werden auch innerlich kräftiger und gesünder. Eine starke Annäherung durchziehe den großen Körper der Gewerkschaftsbewegung. Dies werde namentlich der Hamburger Gewerkschaftskongreß zeigen, wo das Problem aller Probleme, die stärkere Einwirkung der Arbeiterschaft auf die Wirtschaft, der Klärung entgegengeführt werden soll. Wer die früheren Tagungen der Gewerkschaften mit den jetzigen vergleiche, merke an vielem, daß die Gewerkschaften sich immer mehr zu einer großen Kulturbewegung auswachsen.

Zu Vorsitzenden des Bundestages werden Schumann-Berlin, Döring-Berlin und Reder-Leipzig gewählt. Bei der Wahl der Kommission werden kommunistische Vorschläge gegen wenige Stimmen abgelehnt.

Anwesend sind 225 Delegierte und zahlreiche Gäste.

Englischer Humor

ml. Zwei Männer, die auf einer privaten Tanzfestlichkeit miteinander in Unterhaltung gekommen waren, freundeten sich an.

„Es gibt immer Mittel und Wege, auch uneingeladen in solche privaten Tanzfestlichkeiten zu gelangen", erklärte der Jüngere. „Ich zum Beispiel habe für diese Veranstaltung gar keine Einladung."

„Ich auch nicht," erwiederte der andere.

„Wirklich?, wie haben Sie das denn angestellt?" fragte der Jüngere neugierig.

„Ja, wissen Sie, ich bin der Gastgeber."

Unter guten Freundinnen

ml. „Er hat mir gesagt, daß ich besonders schön sei und wirklich interessant aussähe."

„Und Du willst Dein Leben in die Hände eines Mannes geben, der Dich von Anfang an beschwindelt?"

SINDBAD, DER SALEM-RAUCHER

erzählt weiter:

Damals erlebte ich meine glücklichste Zeit. Ich war jung, reich und von allen Menschen um der Genüsse willen beneidet, die ich mir durch meine Erfahrungen auf den 3 großen Reisen verschafft hatte. Ich dünkte mich, der Glücklichste der Sterblichen zu sein, aber Allahs Wege sind unerforschlich, er bewegt das menschliche Herz und läßt ihn die Größe seines Glückes nicht ahnen. Im trauten Kreise erzählte ich von meinen Abenteuern, und die Erinnerung wurde das Gift, das mich bald zu neuen Reisen trieb, die unendlich viel Mühseligkeiten, Qualen und Verzweiflung brachten, bis ich alt wurde und die ersehnte Cigarettenmischung vervollständigte.

Aber laßt uns die Sorgen vertreiben und als Philosophen das Schöne genießen, das nach Allahs unerforschlichem Ratschluß die Weisheit des Alters erfreut. Laßt uns die Cigarette genießen, die das Ergebnis eines langen Lebens bedeutet, die treueste aller Freundinnen, die

(Fortsetzung folgt.)

CIGARETTE SALEM AUSLESE

5 Pf.

Heute in Deutschland in allen Spezialgeschäften erhältlich

Himmelfahrtstour des Männergesangvereins „Eulalia“ nach Schönholz

(Herrentour)

Früh 5 Uhr. Die Sonne blinzelt durch die Wolken. Der Wirt zum „Blauen Ochsen“ guckt mit verschlafenen Augen aus der Tür. Halb sechs Uhr versammelt sich der Männergesangverein „Eulalia“ im Vereinslokal. Abmarsch Punkt 6 Uhr. Gegen 6 Uhr erscheinen die ersten Sänger im Sonntagsstaat, auf der Brust den unvermeidlichen Klempnerladen am schwarz-weiß-roten Band. Jetzt erscheint der Vorsitzende in Vereinstracht: Gehrock—Zylinder. Was bedeutet der Zylinder auf dem Kopf? Fortsetzung eines Hohlraumes! Dem muß sofort abgeholfen werden. Ein Bier mit Kümmel. Schon steigt etwas Geist in den Hohlraum. Gegen sieben Uhr ist „Eulalia“ marschbereit.

„Meine sehr geehrten Vereinsmitglieder“, läßt sich der Vorsitzende vernehmen. „Heute ist es das zwanzigstemal (Hurrarufe der Sänger), daß der Männergesangverein „Eulalia“ in den Himmelfahrtsmorgen hinauszieht zur Pflege des edlen Gesanges (Bravo!) in taufrischer Natur. Eine solche Aufgabe zu lösen, sind nur wir Herren der Schöpfung imstande; darum haben wir unsere Gattinnen im Hause gelassen, einig mit dem größten Dichter aller Zeiten, Friedrich von Schiller, der auch behauptet: „Der Mann muß hinaus ins feindliche Leben — aber — drinnen waltet die züchtige Hausfrau“ (Bravo!). Unser Ziel ist heute Schönholz, dort wohnt unser lieber Sangesbruder, der Gastwirt Vollkümmel, der uns seine gastlichen Räume zur Verfügung gestellt hat. Meine Herren, zeigen Sie sich dieser Einladung würdig. Und jetzt erheben Sie Ihre Gläser (die der Wirt während der Rede herumgereicht hat) und mit dem Trunk der Deutschen in der Hand, wollen wir unverbrüchliche Treue geloben: Unserm geliebten Kaiser, dem Vaterland und nicht zuletzt auch unserem Gesangverein „Eulalia“: Hoch, hoch, hoch! Ein Hoch mit harmonischem Klang!“

Also gerüstet setzt „Eulalia“ sich in Bewegung. An einer kleinen Gasse wird halt gemacht. Sehnsüchtig, wehmütig, zerschmelzend erklingt: „Nun leb' wohl, du kleine Gasse“. Man ist sich einig darüber, daß man das Lied noch nie so stimmungsvoll gesungen habe. Ein Sangesbruder will sogar bemerkt haben, daß seine Frau, die am geöffneten Fenster den süßen Klängen lauschte, sich verstohlen eine Träne aus den Augen gewischt habe.

Im Vollgefühl, wieder einmal Zeugnis abgelegt zu haben von dem hohen, sittlichen Wert ihres Daseins, schreitet „Eulalia“ rüstig vorwärts, die letzten Häuser der Provinzstadt hinter sich lassend.

Man kommt an einem, in der Kriegszeit abgeholzten Hügel vorüber. Der Vorsitzende läßt halten. Man nimmt Aufstellung: „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben“. „Eulalia“ ist berauscht und dem Vorsitzenden wird uneingeschränktes Lob zuteil für seine Fähigkeit, immer das richtige Lied am richtigen Platz ausfindig zu machen.

Von weitem winkt am Rande eines noch nicht abgeholzten Waldes ein Krug. „Im Krug zum grünen Kranze“ beschleunigt „Eulalias“ Schritte. Das letzte Wort der letzten Strophe verhallt unmittelbar unter der Eingangstür der Waldschenke. Die erste Rast nach anstrengenden Taten. Eine Viertelstunde „Trinkeltörn“ verkündet der Vorsitzende. Das gelbe Naß jagt schäumend durch die trockenen Sängerkehlen, unaufhörlich wie ein nie versiegender Quell. Da, was hör' ich draußen vor dem Tor? „Grüß Gott mit hellem Klang!“ Der Männergesangverein „Das letzte Lied“ aus Legenmoor grüßt mit dem Sängergruß in die Schenke. „Eulalia“ erwidert den Gruß, intoniert aber einen halben Ton höher. Wundervoller Kontrast des Klanges! Jetzt liegen sie sich in den Armen, die biederen urdeutschen Sänger. Nach zweistündiger Erholung trennt man sich.

„Eulalia“ schwankt bedenklich auf dem Waldwege nach Schönholz. Auf halbem Wege Aufstellung zum Singen der kraftstrotzenden Verse von „Frei und unerschütterlich wachsen unsre Eichen“. Die Stimmen wanken bedenklich zwischen den umliegenden Tonarten hin und her, aber die Eichen stehen fest und unerschütterlich!

Endlich Schönholz in Sicht; die Uhr zeigt auf Mittag! Am Eingang des Dorfes schmückt eine große Girlande die Dorfstraße mit dem Transparent „Willkommen, teure „Eulalia“!“ Man ist über den schönen Empfang zu Tränen gerührt. Aufstellung im Chor: „Nach der Heimat möcht' ich wieder, teure Heimat sei gegrüßt!“

Vollkümmel weiß, was er seinen Sangesbrüdern schuldig ist. Inmitten festlich geschmückter Tische thront ein 150-Liter-Faß. — Ueber das Ende der schönen Tour schweigt des Sängers Hoflichkeit. Er weiß nur noch zu berichten, daß spät am Abend die Herrentour abgelöst wurde durch eine energische Frauentour, die sich recht geräuschvoll in den häuslichen Gemächern der Sänger abgespielt haben soll.

Franz Hermann, Moisling.

Theater und Musik

Stadttheater

Drei arme kleine Mädels

Operette in einem Vorspiel und drei Akten

Der Titel der Operette ist verheißungsvoll, schon deswegen, weil er die Zahl drei enthält. Im allgemeinen begnügen sich die Librettisten mit dem Schicksal zweier Heldinnen und ihrer Partner. Drei, das ist schon komplizierter, weniger alltäglich. Die Zahl der Fäden erscheint vermehrt, die Möglichkeiten ihrer Schürzung potenziert, die Aussicht auf Verwicklungen (entwirrbarer und unentwirrbarer) schier unbegrenzt. Deshalb haben sich auch gleich drei Autoren des Vorwurfs angenommen. Einer von ihnen — Willi Kollo — will allerdings nur für die Texte der Gesangseinlagen verantwortlich gemacht werden können. Die Verantwortung — auch die Verdienste — für Handlung und Dialog überläßt er Hermann Feiner und Bruno Hardt-Warden. Das ist vorsichtig gehandelt. Es muß aber auch bescheiden genannt werden; denn die Handlung wird schon deswegen gefallen, weil tränenerpressende Rührseligkeit und urwüchsige Berliner Schnoddrigkeit einander ablösen. Erstere überwiegt. Ob für je einen Bestandteil der gelungenen Mischung einer von den Verfassern verantwortlich zeichnet? Immerhin wäre das möglich.

In einem Vorspiel wird an dem Schicksal der Eltern die Duplizität der Ereignisse demonstriert — die Geschichte mit dem Mantel kann auch übertragen gewertet werden —, und damit kommt der gute Ben Akiba wieder einmal zu Worte. Das will nicht jedem geschickt erscheinen. Es wird ohnehin bis zum Ueberdruß behauptet — von boshaft Eingestellten —, daß die Urheber von Operetten schlagende Beweise für die Richtigkeit der Behauptung („Alles schon dagewesen!“) des vielzitierten Weisen gegeben hätten. Warum Erinnerungen daran geradezu beschwören? Man wird in Versuchung geführt, in der Operette nach weiteren Belegen zu fahnden, und die sind leicht gefunden, drängen sich förmlich auf. Gleich in der Einleitung tönen aus dem Orchester — das mit bemerkenswertem Geschmack behandelt ist und von Hermann Flohr mit Schwung geführt wurde — die Stimmen Mozarts, Lortzings und späterhin Puccinis. Die Stimme Walter Kollos selbst kommt in den Schlagern zu Worte, die mit Begeisterung aufgenommen wurden.

Alfons Kopp hatte die Operette trefflich einstudiert. Für die Berliner Typen standen ihm die Herren Becker und Land sowie die Damen Hohenfeld und Muth — letztere besonders drastisch als Berliner Range — zur Verfügung. Den pathetischen Teil bestritten Fräulein Kreutzfeld und Herr Eisenhut stimmlich wie darstellerisch äußerst geschmackvoll.

H. D.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

D. D'Enambuc ist am 11. August 10 Uhr von Lübeck nach Tranglund abgegangen.

D. Sankt Lorenz ist am 11. August 13 Uhr von Neufahrwasser nach Riga abgegangen.

D. Riga ist am 11. August 15 Uhr in Neufahrwasser angekommen und von dort am 11 August 24 Uhr nach Reval abgegangen.

D. Travemünde ist am 11. August 23 Uhr in Gdingen angekommen.

D. Lübeck ist am 11. August 24 Uhr von Demerara nach Philadelphia (USA.) abgegangen.

Angekommene Schiffe

13. August

M. Dora, Kapt. Peters, von Kiel, 2 Tg. — D. Sankt Jürgen, Kapt. Mayer, von Riga 2½ Tg. — S. Herta, Kapt. Kumpas, von Korsör, 3 Tg. — M. Helene, Kapt. Lüthje, von Burgstaaken, 1 Tg. — M. Emma, Kapt. Mortensen, von Männeby, 2 Tg. — M. Meta, Kapt. Ladegard, von Svendborg, 1 Tg. — D. Seeadler I, Kapt. Mews, von Wismar, 3½ Std. — D. Lina Kunstmann, Kapt. Wieistock, von Emden, 1½ Tg.

14. August

D. Andr. O. Ippen 27, Kapt. Wallow, von Königsberg, 2 Tg. — D. Gauthlod, Kapt. Oeberg, von Stockholm, 2 Tg. — D. Halland, Kapt. Larsson, von Kopenhagen, ½ Tg. — M. Rindig, Kapt. Nielsen, von Marstal, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe

13. August

D. Seeadler I, Kapt. Mews, nach Wismar, Stückgut. — M. Hinderika, Kapt. Eggens, nach Oskarshamn, Kalk. — M. Neptunus, Kapt. Jensen, nach Nyburg, Briketts. — D. Fehmarn, Kapt. Schwenn, nach Burg a. F., Stückgut. — D. Thyland, Kapt. Petersen, nach Kolding, leer. — M. Rescue, Kapt. Jacobsson, nach Faaborg, Kalksalz. — D. Vulcan, Kapt. Meyer, nach Danzig, leer. — D. Oernen, Kapt. Berndtsson, nach Gothenburg, Stückgut. — D. Nordlicht, Kapt. v. Rey, nach Libau, Superphosphat. — M. Carl, Kapt. Strömberg, nach Klöge, Ammoniak. — D. Elisabeth, Kapt. Wendt, nach Rendsburg, Stückgut. — D. Wilh. Folding, Kapt. Ostegard, nach Kotka, leer.

Lübeck-Wyborger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

D. Wiborg ist am 11. August 18 Uhr von Memel nach Neufahrwasser abgegangen und am 12. August 10 Uhr dortselbst angekommen.

Kanalschiffahrt.

Eingehende Schiffe

Nr. 557, Schlüter, Nienburg, 165 To. Gipssteine, von Aloleben. — Nr. 1100, Schumann, Schelldorf, leer, von Hamburg. — Nr. 1434, Höppner, Paren, leer, von Hamburg. — Nr. 820, Stehr, Hamburg, 40 To. Mais, von Hamburg. — Nr. 672, Haustein, Lauenburg, 235 To. Phosphat, von Hamburg. — Nr. 81, Stehr, Hitzacker, 40 To. Dachziegel, von Wehningen. — Nr. 638, Homann, Aken, 260 To. Steinsalz, von Magdeburg. — Nr. 16084, Meyer, Elster, leer, von Berlin. — Nr. 1636, Pieper, Werben, leer, von Hamburg. — Nr. 765, Schröder, Lauenburg, 65 To. Mehl, von Hamburg. — Nr. 435, Schuart, Vittkau, leer, von Hamburg. — Nr. 632, Nk. Stallbaum, Lübeck, 132 To. Kalksteine, von Sendzrug. — Nr. 10022, Dressler, Hamburg, 248 To. Phosphat, von Hamburg — Nr. 7120, Kerl, Aken, 240 To. Steinsalz, von Magdeburg.

Ausgehende Schiffe

Nr. 579, Behrens, Lauenburg, leer, nach Lanz. — Nr. 10010, Hübner, Hamburg, leer, nach Güster. — Nr. 1171, Oswald, Aken, 320 To. Papierholz, nach Pirna. — Nr. 9088, Bünning, Aken, 380 To. Papierholz, nach Pirna. — Nr. 9611, Becker, Kehnert, 380 To. Papierholz, nach Pirna. — Nr. 806, Westfehling, Lübeck, leer, nach Güster. — Nr. 631, Johs. Westfehling, Lübeck, leer, nach Güster. — Nr. 357, Ruhnau, Königstein, 250 To. Papierholz, nach Pirna. — Nr. 8987, Wartenberg, Zerpenschleuse, leer, nach Güster. — Nr. 10645, Hilliger, Aken, 365 To. Papierholz, nach Pirna. — Nr. 4034, Matthäus, Hamburg, 265 To. Zement, nach Hamburg.

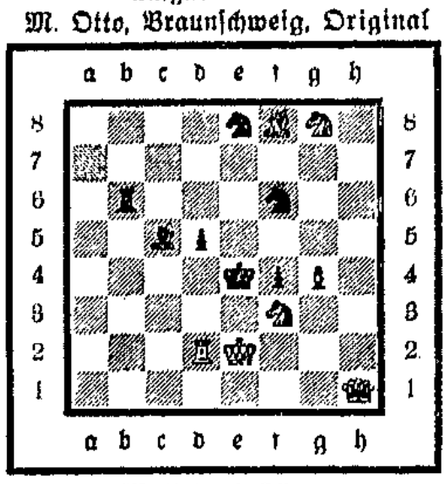
Schach

Bearbeitet vom Lübecker Arbeiter-Schachverein, Untertrave 103

Alle Zuschriften betr. Schachecke sind zu richten an Friedrich Barkentien, Kl. Bauhof 6, I. Rückporto ist beizufügen.

Aufgabe Nr. 36

M. Otto, Braunschweig, Original



Matt in 2 Zügen

Kontrollstellung

Weiß: Ke2, Dh1, Td2, Lf8, Sf3, g8, Bg4.
Schwarz: Ke4, Tb6, Lc5, Se8, f6, Bd5, f4 (7:7).

Lösung der Aufgabe Nr. 35

1. S—d4!

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. J. Leber
Für Freistaat Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer
Für Inserate: Carl Luckhardt
Druck und Verlag: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Gewinnauszug

5. Klasse

31/256. Preuß.-Südd. Klass.-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

4. Ziehungstag — 11. August 1928

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 76371
4 Gewinne zu 3000 M. 8058 147627
6 Gewinne zu 2000 M. 161135 202873 230035
42 Gewinne zu 1000 M. 19648 27882 35979 55562 84153 119149 138594 174044 184564 205893 208443 227837 241493 280762 294866 308123 314292 333444 342234 354316 373662
66 Gewinne zu 500 M. 40611 50294 52158 59297 65511 72034 72994 77669 85554 100666 116395 123466 146591 150356 158508 169659 176819 192083 233461 236875 244915 247744 264507 265313 280530 291128 310971 311962 329847 340240 348066 353137 373208
178 Gewinne zu 300 M. 5315 16356 17406 20737 25806 28822 29179 31045 39911 41762 45995 47889 49086 64549 65562 65885 66384 67137 68505 73381 74406 77606 81539 90384 90969 91010 99889 105704 105966 106750 108908 115104 115385 118065 121721 125790 126316 132679 139928 152508 155531 159472 164066 176235 182885 187401 190475 194799 196491 198557 198756 201938 208854 217217 223762 233406 233831 234659 236551 239038 245039 245621 250831 255189 255397 256376 260075 263986 267620 268799 271864 284801 287489 291233 295072 295839 304173 313782 317887 319263 327492 340873 342809 349928 353933 360243 362000 364268 369705

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu 500000, 2 Gew. zu 500000, 2 zu 300000, 2 zu 200000, 2 zu 100000, 4 zu 75000, 4 zu 50000, 10 zu 25000, 70 zu 10000, 140 zu 5000, 368 zu 3000, 666 zu 2000, 1406 zu 1000, 3770 zu 500, 9678 zu 300 Mark.

5. Ziehungstag — 13. August 1928

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 98410 201083
12 Gewinne zu 3000 M. 45294 48126 63700 166161 195868 289781
4 Gewinne zu 2000 M. 206201 372770
18 Gewinne zu 1000 M. 80799 105006 110433 162778 182721 230010 233484 274811 296433
82 Gewinne zu 500 M. 9378 13225 17923 18482 19846 22632 64117 78232 96171 107829 108786 118380 120604 145626 165501 157084 162317 167424 170501 171587 194016 211503 217295 221308 222356 235357 242293 245290 255224 280161 281161 299269 304196 320831 325013 329010 345816 355012 361450 363160 367579
142 Gewinne zu 300 M. 2256 4813 10822 18963 41251 56541 57366 63409 63471 68833 83791 85890 95804 96291 97369 100662 102599 106121 116564 120085 134674 139059 145580 146272 153472 159497 161405 162508 163650 166789 172280 172353 172676 178366 181173 185491 188598 190813 204924 208189 211496 212034 [illegible] 223166 233466 236675 236763 245319 246384 251949 252710 258921 259329 261813 276166 287225 288662 319798 321581 327130 327620 327719 347578 348553 354141 364565 365378 365917 369113 373148

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48 I — Telephon 22443

Sprechstunden: 11—1 Uhr und 4—6 Uhr — Sonnabends nachmittags geschlossen

Schönböcken. Mittwoch, den 15. August, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im „Landhaus“. 1. Vortrag des Gen. Meidel. 2. Verschiedenes.

Sozialdemokratische Frauen

Mittwoch, den 15. August, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus Versammlung. 1. Vortrag der Genossin Rothert. 2. Verschiedenes. Erscheinen ist Pflicht!

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48.

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5½—7½ Uhr

Achtung, Abt. Mühlentor. Mittwoch Monatsversammlung. Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt notwendig, da Neuwahl des Vorstandes. Ein Vertreter vom Unterbezirk wird gebeten zu erscheinen. Erscheint bitte pünktlich. Anfang 20 Uhr.

Holstentor-Süd. Mittwoch tanzen wir. Bringt eure Liederbücher mit.

Musiker. Für den Heimabend von Holstentor-Süd werden einige Musiker benötigt. Es wird erwartet, daß die Genossen, die Zeit haben, die Gruppe unterstützen.

Vorwerk. Am Mittwoch Vortrag des Genossen Kühne. Beginn 8 Uhr. Erscheint alle!

Rücknitz. Mittwoch, den 15. August, abends 7½ Uhr in der Schule. Vortrag von unserem Leiter. Erscheint alle, denn wir haben wichtige Besprechungen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle Hundestr. 52
Geöffnet von 11—1 und von 3—6 Uhr
Sonnabend nachmittag geschlossen

Achtung, Kameraden! Die übriggebliebenen Fackeln von der Verfassungsfeier sind in der Geschäftsstelle abzuliefern.

Spielleute! Am Mittwoch, dem 15. August, abends 8 Uhr Üben im Gewerkschaftshaus. Nebeninstrumente sind mitzubringen. Die Meldungen zur Autofahrt am 19. August sind bis Mittwoch zu machen. Später eingehende Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Schwartau-Rensefeld. Achtung! Am Donnerstag, dem 16. August, abends 8 Uhr Mitgliederversammlung. Da wichtige Tagesordnung, müssen alle erscheinen. Gruppenführer ansagen. — 7½ Uhr Vorstandssitzung.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

J. d. A. Jugend. Dienstag, den 14. Aug. pünktlich 8 Uhr im Jugendheim Vortrag des Genossen Ahrenholdt.

Freies Jugendkartell

Am Mittwoch abend 8 Uhr hält Genosse Wieck im Gewerkschaftshaus bei der S. A. J. einen Vortrag über „Jugend und Bühne“. Alle Jugendgruppen sind eingeladen. Die sonstigen Veranstaltungen an diesem Abend fallen aus.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Die heutige Schauspielpremiere „Schinderhannes“ gibt einer Anzahl der neuverpflichteten Schauspielkräfte Gelegenheit, sich erstmalig dem Publikum vorzustellen. So wird Else Monnard die Dorsch-Rolle des „Julchen“ darstellen, Hilde Muth die „Margaret Blasius“, Lothar Firmans (vom Stadttheater Danzig) den „Zoppi“ und „Korporal Mauschka“, ferner die Herren Grünzig, Reiners und Salzer in größeren Rollen mitwirken. Im übrigen ist das gesamte Schauspielpersonal in größeren und kleineren Aufgaben beschäftigt mit Walter Bäuerle in der Titelrolle.

Arbeiter-Sport

Achtung, Konzertinaklub Lübeck von 1905! Am Freitag, dem 17. August findet auf der Freilichtbühne ein Bandonionkonzert statt. Beginn 7½ Uhr. Der Zutritt ist unentgeltlich. Sämtliche Arbeitersportler und Interessenten sind hierzu herzlich eingeladen. Die Spieler des Vereins haben rechtzeitig zu erscheinen, damit pünktlicher Anfang gewährleistet ist.

Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität, Ortsgruppe Lübeck. Mitgliederversammlung am Mittwoch, dem 15. August, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus. Vorstandssitzung 6½ Uhr. Tagesordnung: Bericht vom Bundestag, Beitragserhöhung usw.

A. T. V. Rücknitz. Am Mittwoch, dem 15. August nach dem Training Spielerversammlung sämtlicher Fußballer in der Platzbude.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Stockelsdorf und Umgegend. Achtung! Mannschaftsversammlung am Donnerstag, dem 16. August. Jugend abends 7 Uhr, Herren abends 8 Uhr im Vereinslokal. Erscheinen aller Spieler ist Pflicht!

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Vor der mit Ostkurs andrängenden gekräftigten atlantischen Zyklone, die Irland bereits in ihr Kerngebiet einbezog, ist der hohe Druck rasch weiter nach Osteuropa abgewandert. Der dem vom Kanal und der Nordsee herübergekommenen ersten Tiefausläufer der Nacht gefolgte schwache Keil höheren Druckes hat mit noch anhaltendem Druckanstieg zunächst wieder Wetterbesserung gebracht. Das westliche Tief zeigt jetzt Auffüllung; jedoch werden von den Niederlanden nach Nordost herumschwenkende Störungen unsere Küstengebiete wieder streifen können.

Wahrscheinliche Witterung

Mäßige bis frische südwestliche Winde, wolkig bis bedeckt, warm, strichweise Regenfälle oder Gewitterstörungen.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Bezirk Lübeck

Werbe-konzerte

in der Woche vom 12.—18. August

Dienstag, den 14. August:
Graphische Liedertafel (Marlipark)

Mittwoch, den 15. August:
Arbeitsgemeinschaft Lübeck (Hansaring)
Gemischter Chor Karlshof (in der Siedlung)

Donnerstag, den 16. August:
Chorverein Lübeck (Brolingplatz)
Gesangverein „Einigkeit“, Schlutup (Markt)

Freitag, den 17. August:
Graphische Liedertafel (Platz zwischen Schulstraße und Lange Reihe (Pool)

Sonnabend, den 18. August:
Arbeitsgemeinschaft Lübeck (Heimstätten)
Liedergemeinschaft Schönberg, Herrnburg u. Selmsdorf (Schönberg, Marktplatz, 7 Uhr)

Sämtliche Konzerte beginnen **8 Uhr abends.** Wir ersuchen die Arbeiterschaft sowie Freunde des Gesanges, unsere Sache durch zahlreichen Besuch zu unterstützen.

Der Bezirksvorstand

Die durch die Gewerkschaftskassierer zur Verteilung kommenden Flugblätter empfehlen wir frdl. Beachtung!